Freitag, 19. October. (Morgen-Ausgabe.)

Danziger Zeitung.

NEC TEMERE NEC TIMIDE

№ 10609.

Die „Danziger Zeitung" erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Expedition Ketterhagergasse No. 4 und bei allen Kaiserlichen Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. — Preis pro Quartal 4,50 ℳ, durch die Post bezogen 5 ℳ — Inserate kosten für die Petitzeile oder deren Raum 20 ₰. — Die „Danziger Zeitung" vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen.

1877.

φ Die höheren Lehranstalten in Preußen.
II.

Der erste Artikel hat die Revision der Verordnungen über die Abiturienten-Prüfungen als nothwendig nachzuweisen versucht und sodann den andern wunden Flecken unserer höhern Lehranstalten berührt, der darin gipfelt, daß dieselben von zu vielen durchaus unzulänglichen Schülern frequentirt werden. Die Rescripte über die Militärzeugnisse für den einjährigen freiwilligen Dienst mehren sich ins Unabsehbare, und schaffen dennoch keine Abhilfe. In Posen hat sich jüngst wieder ein Quartaner erschossen, weil er nach dreijährigem Aufenthalte in der Quarta keine Versetzung nach Untertertia erlangt hatte. Wenn es in frühern Jahrzehnten Regel war, daß die Zöglinge Jahr für Jahr ihr Klassenpensum mit gutem Erfolge absolvirten, so ist das fast zur Ausnahme geworden. Solche und ähnliche Thatsachen geben doch zu manchen absonderlichen Gedanken Anlaß. Man wird nicht umhin können, den längst aufgestellten theoretischen Forderungen, die festere Fügung unseres öffentlichen Schulwesens betreffend, praktische Geltung zu verschaffen und daneben das Privatschul-Unwesen so viel als möglich zu beschränken. Die Vorurtheile der Eltern und insbesondere die Eitelkeit der Mütter so wie die Rentabilität von Privatunternehmungen haben dabei kein Wort mitzureden, denn es handelt sich nicht so sehr um das Interesse der unzulänglichen Schüler, sondern um das der zulänglichen, der befähigten, welche über alles Maß in ihrem wissenschaftlichen Fortschreiten behindert werden, und allzu oft Freude und Befriedigung für ein gewissenhaftes Arbeiten verlieren, während jene nicht nur nicht gefördert, sondern unnütz gequält werden und eine ihren Kräften angemessene Lebensstellung niemals oder nur mit vieler Mühe und Noth auffinden.

Man verlangt mit Fug und Recht eine allgemeine Volksschule für alle Schulpflichtigen bis zum vollendeten 10. Lebensjahre, und eine hier eintretende Dreitheilung in die weitere Volksschule bis zum 14. Lebensjahre oder in eine Mittelschule bis zum 17. Lebensjahre und mit der Berechtigung zum einjährigen Dienst oder drittens in eine sogenannte höhere Lehranstalt — Gymnasium, Realschule erster Ordnung — bis zum 19. Lebensjahre, und fügt diesem Verlangen noch das zweite hinzu, gemäß welchem jede Schule nur durch ihre Abgangsprüfung bestimmte Qualificationen und Berechtigungen ertheilen kann. Diese Forderungen greifen allerdings tief in die bisherigen Gepflogenheiten ein; da man aber bisher nicht weiter gekommen, sondern mehr und mehr einer abschüssigen Bahn zugedrängt ist, so wird nichts anderes übrig bleiben, als sie von der Theorie in die Praxis umzusetzen. Der eben gegebenen Gliederung unseres öffentlichen Schulwesens hat noch neuerdings Director Hofmann, der ehemalige verdiente Stadtschulrath von Berlin, das Wort geredet, und die Richtigkeit der Qualificationen und Berechtigungen für gewisse Klassen der höhern Lehranstalten ist durch die zahllosen Umänderungen erwiesen, welche an den gegebenen Bestimmungen immer von Neuem wieder vorgenommen werden. Ein aufsteigendes Klassensystem hat doch nur dann Sinn und Verstand, wenn die größere Mehrzahl der Schüler in den gegebenen Zeiträumen regelmäßig die gesetzten Curse durchläuft, sonst sind der dressirenden Routine und dem dechravirenden Schwindel auf Seiten der Schüler wie der Lehrer Thür und Thor geöffnet oder aber es muß einmal eine Strenge eintreten, die die Hoffnungen sehr vieler Eltern durchkreuzt, und manche sonst brave, junge Menschen unvorbereitet in das Leben hineinwirft. Man denke endlich an die vielen vergeblichen Anstrengungen der Lehrer, an den Mißmuth, der sie befallen muß, wenn sie alljährlich den Vergleich zwischen ihrer Arbeit und den gewonnenen Resultaten ziehen — und man wird wahrlich nicht umhin können, endlich Mitleid zu haben und den verderblichen Abwegen, in die wir durch stete Flickereien hineingerathen, ein Ziel zu setzen.

Hiermit steht ein anderer Punkt im engsten Zusammenhange. Man hat sich ebenfalls im Gegensatze zu früherem Brauche neuerdings gewöhnt, die öffentliche Schule und vor Allem das Gymnasium als Erziehungsanstalt zu betrachten, und nach dieser Seite hin ungemessene Anforderungen zu stellen, die der Natur der Sache nach niemals verwirklicht werden können, ja deren Verwirklichung nach einer andern Seite hin ein schweres Unglück sein würde. Die öffentliche Schule und vor Allem die höhere soll in erster Reihe unterrichten und selbstverständlich die durch einen fruchtbringenden Unterricht erforderten erziehlichen Momente pflegen und strengstens handhaben. Weiter geht die Aufgabe der Schule nicht, und weiter kann sie nicht gehen, und wer das Gegentheil behauptet, der weicht von der Wahrheit ab. Die öffentliche Schule ist in jedem Falle nur eine Ergänzung des Hauses, welche das giebt was das Haus nicht leisten kann, aber unter keinen Umständen das Haus von dem entlasten soll, wozu es durch natürliche und göttliche Gebote gezwungen ist, selbst dann nicht, wenn sie dazu im Stande wäre. Die Kinder werden des Hauses Segen genannt und sollen ihm so lange als die Umstände es gestatten, als Sorge und Segen verbleiben. So verlangt es Zucht und Sitte, so die geheiligte Ordnung der deutschen Familie. In den höhern Lehranstalten ist nichts vorhanden, was diese Ordnung und Sitte durchbrechen müßte, und deshalb dürfen sie die Forderung aufstellen, aus dem Hause gesittete und ordnungsliebende und mit dem nöthigen Maße von Fähigkeiten ausgerüstete Kinder zugeführt zu erhalten, anders geartete aber sofort oder nach constatirten Gebrechen zurückweisen zu dürfen, damit dieselben noch zur rechten Zeit in andere Bahnen geführt werden.

Auch diese Grundanschauungen sind in jüngster Zeit als unbedingt richtig anerkannt worden, und wenn ein preußischer Schulrath in seinen pädagogischen Arbeiten dieselben mit vielem Eifer bekämpft hat, so hat doch ein würtembergischer sie energisch vertreten, und es dürfte nicht unrecht sein zu behaupten, daß die meisten selbstständigen Pädagogen, solche auch, die den Muth haben, ihre eigene Ansicht zu haben, auszusprechen und zu vertreten, denselben im Ganzen und im Einzelnen beistimmen. Seit der Schreiber dieser Zeilen ähnliche Gedanken, wie die vorstehenden, veröffentlicht, sind ihm von den verschiedensten Seiten Beweise beigebracht worden, daß an der Richtigkeit jener Behauptung nicht mehr gezweifelt werden kann.

Deutschland.

△ Berlin, 17. October. Der Kaiser wird am Sonntag Morgen hier eintreffen, indessen nur wenige Tage hier verbleiben, da er bereits am Donnerstag nach Wernigerode zu den Jagden des Grafen Stollberg sich begiebt. Dagegen bestätigt es sich nicht, daß eine Reise des Kaisers nach Rauden zu dem Herzog von Ratibor in Aussicht genommen wäre. Für den Herbst sind dann weitere Reisen des Kaisers für jetzt nicht beabsichtigt. — Die Fürstin Bismarck und ihre Tochter werden morgen hier erwartet, sie begeben sich nach kurzem Aufenthalt nach Varzin; von dort wird die Rückkehr der fürstlichen Familie erst Ende Dezember erwartet. Augenblicklich befindet sich der vortragende Rath im Staatsministerium Geh. Reg.-Rath Tiedemann in Varzin, um dem Fürsten Vortrag über den weiteren Gang der Arbeiten für den Landtag zu halten. Demnächst wird sich der Geh. Legationsrath Bucher nach Varzin begeben. — Die für den Bundesrath bestimmten Arbeiten schreiten nur sehr allmälig fort und die in Berlin befindlichen Mitglieder des Bundesrathes haben bis heute noch keine Gelegenheit gefunden, irgendwie an Arbeiten heranzutreten, welche etwa für die Reichstagssession bestimmt wären. Allem Anschein nach wird zunächst die Steuerfrage ausschließlich den Bundesrath beschäftigen und damit kann nicht eher begonnen werden, als bis der viel erwähnte Bericht der Enquete-Commission vorliegt. Die wenigen Bundesrathsmitglieder, welche seit der Berufung des Bundesrathes noch in Berlin sind, denken zum Theil auch an die Rückreise. Auch über das Apothekengesetz haben die Berathungen noch nicht begonnen, doch trifft hierfür die Schuld diejenigen Regierungen, welche ihre Commissare noch nicht hinreichend mit Instructionen versehen hatten, obgleich die Entwürfe vor beinahe einem halben Jahre erschienen sind. Auffällig bleibt es, daß von dem Reichshaushaltsetat noch garnichts weiter bekannt geworden, obgleich doch nach den Meldungen der Officiösen schon vor geraumer Zeit alle Vorbereitungen dazu abgeschlossen sein sollten. Wie es scheint, werden die für den Bundesrath bestimmten Arbeiten erst in einiger Zeit und zwar dann gleich in weiterem Umfange erscheinen. — Die Frage, ob das vielerwähnte Kasernirungsgesetz wieder vorgelegt werden soll, harrt auch noch der Entscheidung, selbst einige hierauf gerichtete Anfragen sind nicht direct beantwortet worden. Jedenfalls würde einer erneuten Vorlegung des Entwurfes eine vollständige Umarbeitung desselben, muthmaßlich unter Berücksichtigung der nachträglich eingegangenen Entschädigungs-Ansprüche vorangehen müssen. Es ist hierbei zu bemerken, daß es nicht an Stimmen in maßgebenden Kreisen fehlt, welche behaupten, daß man das Kasernirungsgesetz nicht länger entbehren könne.

N. Berlin, 17. Octbr. Ueber die zukünftige staatsrechtliche Gestaltung Elsaß-Lothringens sind in den letzten Jahren die verschiedenartigsten Gerüchte, Muthmaßungen und Vorschläge durch die Presse gelaufen, die wunderlichste Version jedoch sollte der jüngsten Zeit aufbewahrt bleiben. Die Ernennung des Großherzogs von Baden zum General-Inspecteur der Armeecorps von Baden und Elsaß-Lothringen in Verbindung mit der Reise des Unterstaatssecretärs Herzog nach dem Reichslande hat in dem letzteren das Gespenst eines „Königreichs Baden", gebildet aus dem bisherigen Großherzogthum und Elsaß-Lothringen, heraufbeschworen. Man begreift nicht, wie dieser Gedanke unter der Einwohnerschaft des Reichslandes ernstlich discutirt werden konnte. Die bloße Erwägung der Hindernisse, welche einem solchen Projecte in den gesetzgebenden Factoren des Reiches entgegenstehen würden, konnte über die vollständige Unmöglichkeit desselben keinen Zweifel lassen. Gesetzt selbst, die Einführung eines Königreichs Baden statt des bisherigen Großherzogthums in den Reichsorganismus würde nicht als eine Aenderung der Reichsverfassung aufgefaßt, gesetzt auch, es wäre im Bundesrath die einfache Majorität für einen das Reichsland Elsaß-Lothringen mit Baden vereinigenden Gesetzentwurf zu erlangen, so ist doch klar, daß Baiern, Sachsen und Würtemberg niemals ihre Zustimmung zu der Vergrößerung ihres Bundesgenossen geben würden. Ohne diese Zustimmung aber würde sicherlich kein verständiger Politiker die Maßregel durchführen wollen; denn in so wichtigen Fragen kann nach dem ganzen Geiste der Reichsverfassung die Entscheidung nicht durch Majorisirung, sondern nur durch Verständigung getroffen werden. Aber auch im Reichstage würden schwerlich für den Gedanken der Errichtung eines neuen Mittelstaates Sympathien zu finden sein. Wollte man überhaupt die Einverleibung Elsaß-Lothringens in einen bestehenden deutschen Staat ins Auge fassen, so könnte dies aus den verschiedenstensten Gründen nur Preußen sein. Warum eine derartige Lösung im Jahre 1871 nicht getroffen worden, ist bekannt genug. Aus denselben Gründen ist sie auch heute unmöglich. Der Weg, welchen die staatsrechtliche Entwicklung des Reichlandes zu nehmen hat, ist vorläufig noch unverkennbar vorgezeichnet, und es ist schlechterdings unverständlich, wie trotzdem immer neue Recepte aufgetischt werden mögen. Die Beruhigung der Gemüther und die Befestigung der

---

♁ Bilder aus den Ländern an der unteren Donau. XXXII.

Als ich vor vier Jahren dem Städtchen Baja de Arama in der kleinen Walachai einen Besuch abstattete, habe ich nicht entfernt daran denken können, daß dieser kleine harmlose Ort, der in einem engen von himmelhohen schön bewaldeten Bergen eingeschlossenen Thale liegt, wo die Welt von drei Seiten mit Brettern vernagelt ist, und nur ein enger Paß an der vierten Seite in die Welt hineinführt, in der Geschichte des orientalischen Krieges einen Namen sich machen werde, wenn auch nur auf die Dauer von kurzen 48 Stunden. Der freundliche und ungewöhnlich höfliche Unterpräfect, welcher damals diesen abgelegenen Winkel der Erde regierte, ist jedenfalls inzwischen durch einen rothgefärbten Collegen ersetzt worden, denn der Mann kam mir damals zu gescheut vor, als daß er in eine so plumpe Falle gerathen sollte, wie dieser sein geehrter Herr College; er hätte wohl schwerlich die jetzt an der Grenze aus bewegenden Ursachen verstärkte ungarische Grenzwache für eine Freischaar angesehen und das ganze Land alarmirt. Mein Besuch in Baja de Arama galt übrigens nicht strategischen Studien, die hier am Fuße einer unübersteiglichen Felsenmauer, welche die Grenze zwischen dem Banat resp. Siebenbürgen und Rumänien bildet, gar kein Object darbieten würde, weshalb man auch, als die Nachricht anlangte, daß ungarische Freischärler dort eingebrochen seien, von vornhein an der Richtigkeit der Nachricht zweifeln mußte. Das war vielmehr so gekommen. Baja de Arama heißt auf deutsch: Kupferbad, und der Namen schreibt sich daher, daß dort ungeheure Lager von Kupfererz den Schoß der Berge füllen, die schon vor dreihundert und mehr Jahren Anlaß gegeben haben, eine Colonie von deutschen Bergleuten dort zu etabliren, welche aber bald in den darauf folgenden Wirren der Türkenkriege und der Türkenherrschaft zu Grunde ging, wie überhaupt alle Culturbildung, welche mit dem türkischen Regimente in Berührung gekommen ist. Die Tradition davon, oder, sagen wir lieber, die positive Kenntniß vom Erzreichthum jener Berge hatte sich aber fortgepflanzt und erhalten, und ich hatte damals Veranlassung mir die Sache näher anzusehen. Ich brach daher an einem wundervollen Maitage jenes Jahres mit mehreren Bergleuten von Turnu-Severinu auf, um die kleine Walachei zu durchstreifen, und namentlich auch das kleine Städtchen, welches fast der letzte bewohnte Ort vor dem Hochgebirge ist, zu besuchen.

Wir hatten in Turnu-Severinu ein Fuhrwerk genommen, und uns auf eine mehrtägige Fahrt in unwirthbaren Gegenden eingerichtet, namentlich auch mit Proviant aller Art versehen, waren aber einigermaßen überrascht, als sich ergab, daß diese Vorsicht im Grunde genommen wenigstens nicht in dem Umfande nöthig war, da wir außer in Baja de Arama selbst, wo gar kein Gasthaus aufzutreiben war, wenig Gelegenheit hatten, Gebrauch von unseren Vorräthen zu machen, vielmehr überall leidliche Unterkunft und Verpflegung fanden. Unser Fuhrmann war ein Ungar, der in Turnu-Severinu das Schlächtergewerbe trieb, außer seiner Muttersprache aber auch vollkommen fertig deutsch und rumänisch sprach. Das Gefährt bestand allerdings nur aus einem Leiterwagen, auf welchem aus Heubündeln Sitze zurecht gemacht waren, aber dergleichen primitives Fuhrwerk ist man ja noch aus der Heimath gut gewöhnt, und die Bedeckung des Wagens mit einem Plane hatten wir uns ausdrücklich verbeten, weil wir uns in Gottes freier und in so reichem Grün prangender Natur frei umschauen wollten. Der Frühling war in jenem Jahre ungewöhnlich zeitig eingetreten, Flüsse und Bäche schon in ihr gewöhnliches Bett zurückgetreten, die Russen wären damals gut und gern acht Wochen früher über die Donau gekommen als sie es in diesem für ihre Kriegführung so ganz ungewöhnlich ungünstigen Jahre vermocht haben. Solche Zufälle entscheiden über das Schicksal großer Reiche, und geben der Weltgeschichte eine ungeahnte Wendung. Wir waren damals von solchen Betrachtungen und Ahnungen sehr weit entfernt, wir erlabten unsere Augen und Herzen harmlos an der in überschwänglicher Fülle uns entgegentretenden Natur, welche bis in die höchsten Bergregionen hinein schon im herrlichsten Blätterschmuck dastand, und auf dem bergauf und bergab führenden Wege uns die prachtvollsten Ausblicke auf bewaldete Berggipfel, wohl angebaute fette Thäler, in denen zahllose Quellen und Bäche den reichen Boden erfrischten, darbot. Es ist dies Gelände zwischen der Aluta und den Grenzgebirgen eine wahre Perle in dem gesegneten Lande, welches Rumänien genannt wird. Reiche Wälder, schön gebildete Bergketten, welche in ihrem Schooße alle Schätze des Mineralreiches vom Eisen und der Kohle bis hinauf zu reichen Goldadern bergen, ein fetter jeder Cultur fähiger Boden, der ohne Schwierigkeit eine vierfach so starke Bevölkerung ernähren würde, ganz ungemessene jetzt nutzlos dahinrinnende Wasserkräfte, und ein wundervolles Klima, welches den Nußbaum schon unter die Waldbäume einreiht, geben ein Fundament ab, welches in dieser harmonischen Verbindung nicht leicht anderswo in gleicher Fülle gefunden werden dürfte. Hier wird in der nächsten Zukunft ein Industrieland ersten Ranges sich ausbilden, wenn die bevorstehende Wiederordnung jener Länder dafür Lust und Muth erweckt haben wird.

Die Straße, auf welcher wir dahinfuhren, war gut, selbst nachdem wir von der bereits chausseemäßig ausgebauten Hauptstraße, die nach der Stadt Tirgu-Jiul (Juliusmarkt) führt, abgebogen waren, und das Uebersteigen der vielfach den Weg kreuzenden Bergketten, welche von Nordwest nach Südwest, vom Hauptgebirge sich abzweigend und in das Land hinein sich streckend, streifen, machte keine eigentliche Beschwer. Es war aber unterwegs des Reizenden so viel zu sehen, daß wir uns zu mancher Bummelei verleiten ließen, und der Tag ging schon zur Neige, als wir in das Thal des Flusses Motru, eines Nebenflusses des Jiul hinabstiegen, in welchem die Straße nach Baja de Arama auf der Thalsohle sich dahinzieht. Der Motru ist ein Gebirgsfluß, der bei dem genannten Städtchen aus zwei Quellflüssen sich zusammensetzt, und in eiligem Laufe sein krystallhelles Wasser in einem von Geröllstücken aller Art angefüllten Bette dahinschießen läßt. So lange es hell war, ging die Fahrt vortrefflich, als aber die Abendschatten tiefer hinabsanken und schließlich das enge Thal, in welchem der Weg dicht am Flusse sich dahinzog, in vollständige dicke Finsterniß hüllten, wurde die letzte Strecke sehr ungemüthlich. Gefahr irgend einer Art war zwar nicht zu besorgen, aber die Unmöglichkeit den ganz unbekannten Weg zu erkennen, die Nothwendigkeit, den schnellen Fluß über steiniges Geröll mehrmals zu kreuzen, ohne daß irgend ein Umblick möglich war, machte diesen letzten Theil der fröhlich begonnenen Fahrt zum mindesten außerordentlich langweilig, und wir waren daher recht froh, als uns auf der ganz menschenleeren Straße endlich eine walachische Bauersfrau zu Pferde überholte, und dann von da ab nach freundlichem Gruße voranritt und den Führer machte. So erreichten wir endlich etwa um acht Uhr Abends im Stockfinstern die Stadt ohne eine Möglichkeit, uns in derselben umzusehen. Es galt nun, ein Unterkommen für die Nacht zu finden. Endlich wurde uns ein Häuschen als Gasthaus bezeichnet, und wir tappten mit unserer Fuhre in den Hof hinein. Der Besitzer hieß uns willkommen, und wies uns auch ein Stübchen an, welches freilich für fünf Männer sehr klein war. Das war es aber nicht, was uns abschreckte. Aber die Hausfrau (Kukona, im Rumänischen zugleich die ehrerbietige Anrede an die Dame des Hauses, wie bei uns: „gnädige Frau) hatte gerade gebacken und der Backofen hatte in dem kleinen Zimmer eine Temperatur hervorgebracht, die vielleicht für einen Rumänen erträglich, für unsere Nerven aber erstickend war, so daß wir erklärten, hier nicht aushalten zu können. Achselzuckend berichteten Mann und Frau, daß sie das einzige noch vorhandene Zimmer an den Domnu Doctoru vermiethet hätten, der hierher commandirt war, um die Pockenimpfung zu besorgen. Da war nun guter Rath theuer. Aber monsieur le docteur, auf seiner später ausgetauschten Visitenkarte als „Student en médecine" bezeichnet, hatte das Parlamentiren und, daß Fremde angekommen seien, schon ergattert, und die Neugier ob dieses in Baja de Arama unerhörten Ereignisses, welches später noch die halbe Stadt in Bewegung setzte, hatte ihn aus seiner Bude herausgetrieben. Mit herzgewinnender Freundlichkeit und der eleganten Höflichkeit, welche die Rumänen überall auszeichnet, bat der Student en médecine, der hier als Doctor fungirte, uns sein Stübchen an. Das Loch war nun allerdings kaum größer war übrigens auch überheizt, bot aber den Vortheil, daß eine Thür unmittelbar auf die an der Straße befindliche Veranda hinausführte. Wurde diese Thür geöffnet, so war wenigstens die Möglichkeit gegeben, dem Tode durch Ersticken vorzubeugen, und wir willigten daher ein, das großmüthige Anerbieten anzunehmen und uns einzurichten. Monsieur le docteur, der fertig französisch sprach, war darüber sehr erfreut, und da sich ergab, daß einer meiner Begleiter, der auf seinem in Bukarest ausgestellten Passe als professor de historia naturale bezeichnet war (ursprünglich ein aus Schlesien gebürtiger Schriftsetzer), ihm Vorlesungen, ich weiß nicht worüber, gehalten hatte, also eine alte Bekanntschaft war, so kannte die Freude keine Grenzen, und übertrug sich auch auf die respectvollen Wirthsleute, die nunmehr Alles aufboten, um so hohe Gäste nach Kräften zu be-

Zustände im Reichslande wird dadurch zum mindesten nicht gefördert.

— Prediger **Hoßbach** hat folgendes Schreiben an seine Wähler in der Jakobigemeinde gerichtet: „Berlin, den 14. October 1877. Das k. Consistorium hat mir durch Verfügung vom 4. October h. a. die Berufung zum Pfarrer an St. Jakobi versagt. Ich bin bereit, gegen diesen Beschluß des k. Consistoriums Berufung an den Ev. Ober-Kirchenrath einzulegen, sehe mich aber genöthigt, mich zuvor der Zustimmung meiner Wähler dazu zu versichern. Der Grund dafür ist folgender: Das k. Consistorium hat in dem erwähnten Erlaß unter andern den Vorwurf mangelnder Klarheit gegen mich erhoben. Dieser Vorwurf ist schwerwiegend und, wenn begründet, geeignet, das Vertrauen der Wähler zu mir zu erschüttern. Das Vertrauen der Gemeinde zu einem Geistlichen beruht wesentlich mit darauf, daß der Geistliche eine klare und bestimmte Ueberzeugung habe, und diese klar und aufrichtig bekenne. Ich lege nun dem Gemeinde-Kirchenrath und der Gemeinde-Vertretung der St. Jakobi-Gemeinde sämmtliche mir zugängige Aktenstücke vor, darunter meine Gastpredigt und meine Erwiderung an das k. Consistorium auf die Proteste vom 30. Juli d. J. Ich bin der Zuversicht, daß der Gemeinde-Kirchenrath und die Gemeinde-Vertretung daraus ersehen, „„daß ich, wie in der Gastpredigt mit genügender Klarheit und Deutlichkeit meinen Standtpunkt betont zu haben glaube, so daß über denselben ein Zweifel nicht möglich ist, ebenso auch in der Erwiderung vom 30. Juli klar und bestimmt mich ausgesprochen, auch in allen Stücken den Standpunkt meiner Gastpredigt aufrecht erhalten habe, daß wenn das K. Consistorium über meinen Standpunkt im Unklaren ist, die Schuld daran nicht auf meiner Seite liegt.“ Ich lasse den weiteren Inhalt des Erlasses vom 4. Oktober hier unerörtert. Mir kommt es jetzt nur darauf an zu erfahren, ob ich auch nach diesem Erlaß noch das Vertrauen meiner Wähler besitze. Ich bin bereit, das Recht der Gemeinde und mein Recht weiter geltend zu machen, so lange ich der Zustimmung der Gemeindeorgane von St. Jacobi gewiß bin Ich richte daher die Bitte an dieselben, mich davon in Kenntniß zu setzen, ob sie mit ungemindertem Vertrauen jener meiner Absicht beipflichten, event. selbst zu appelliren entschlossen sind. Ich werde in diesem Fall auch meinerseits sofort die Appellation anmelden. Ein Exemplar dieser Aktenstücke erlaube ich mir, jedem einzelnen Mitgliede direct zuzustellen. Hoßbach, Prediger zu St. Andreas. — Die „Voss. Ztg.“ vernimmt, daß auch die Gemeinde-Vertretung, die selbstverständlich unbedingt an Hoßbach festhält, die Appellation einreichen wird. Bis zum 15. d. war übrigens noch nicht die geringste officielle Mittheilung über die am 27. September getroffene Entscheidung des Consistorii der Gemeindevertretung zugegangen.

* Zu den vielen Versuchen, den **Feldtelegraphen** auch für die **Vorpostenaufstellung** und überhaupt für den unmittelbaren Gebrauch bei einem durch den gerade gegebenen Moment bedingten Fall nutzbar zu machen, ist neuerdings ein neuer von deutscher Seite gemachter hinzugetreten. Es ist dies ein mit Unterstützung des berühmten Etablissements von Siemens u. Halske von dem Hauptmann im Eisenbahn-Regiment Buchholz construirter Vorpostentelegraph. Die Construction dieses letzteren wird als eben so einfach wie zweckmäßig bezeichnet. Dieselbe besteht in der Batterie, die auf dem Ausgangspunkt festgestellt wird, und dem Kabel und Apparat, welche von den dazu beauftragten Mannschaften, der erstere in einem Tornister, der letztere in einem mit einem Glasdeckel versehenen Kasten getragen werden, wobei sich im Vorwärtsschreiten der Kabel von selber abwickelt, und es sollen nach den darüber veröffentlichten Mittheilungen zwei Mann genügen, um in 10 bis 12 Minuten einen Kilometer Leitung fertig zu stellen. Bei der großen Bedeutung, welche eine derartige telegraphische Verbindung für viele Lagen der Kriegführung unzweifelhaft besitzen würde, darf dem Ergebniß der Versuche mit dieser neuen Erfindung sicher mit großem Interesse entgegengesehen werden.

— Die der Landescultur aus der **Vernichtung der Wälder** erwachsenden Gefahren sind schon seit Jahren Gegenstand der besonderen Aufmerksamkeit des Abgeordnetenhauses gewesen. Nach einer dem Hause im Jahre 1872—1873 vorgelegten Uebersicht hat die Entwaldung in Preußen, wenn man nur die Staatswaldungen in Betracht zieht, von 1820—1865 nach Abzug des durch Ankauf neu hinzugekommenen Areals etwa 1 Million Morgen, also den neunten Theil dessen betragen, was der Staat überhaupt an Waldareal besitzt. Wie der Abg. Bernhardt am 1. März d. J. im Abgeordnetenhause darlegte, giebt es in Hannover allein über 600 000 Hectare von Grundstücken, welche der Aufforstung dringend bedürfen; in Schleswig-Holstein liegt der ganze Mittelrücken noch so gut wie brach; noch trostloser sind die Culturverhältnisse, noch colossaler die öden Flächen auf jenem langgestreckten, breit entwickelten Landrücken, der die Provinzen Pommern und Preußen durchzieht. Die Bemühungen, eine nachhaltige Conservation und Wiedercultur der Forsten durch Warnung und Belehrung zu erreichen, haben sich als vergeblich erwiesen, und auch das Waldschutzgesetz vom 5. Juli 1875 wird dazu nicht genügen, da sich herausgestellt hat, daß Privatpersonen und Corporationen nur selten die Geneigtheit zeigen, die mit der Provocation auf Herstellung von Waldgenossenschaften verbundenen Lasten zu übernehmen. Die Mittel, welche die Staatsregierung in Folge Beschlusses des Abgeordnetenhauses vom 1. März d. J. in dem Staatshaushaltsetat pro 1878/79 verfügbar machen will, werden auch nicht entfernt genügen, um die allernothwendigsten Aufforstungen erwirken zu können.

* Aus amerikanischen Blättern ersieht man, daß der amerikanische General-Consul in Frankfurt am Main in Beantwortung eines kürzlich vom Staatsdepartement an die amerikanischen Consularbeamten erlassenen Handelscirculars einen interessanten Bericht über die Aussichten für eine **Ausdehnung des amerikanischen Exporthandels in Ost-, Süd- und Mitteldeutschland** an das genannte Departement erstattet hat. Nachdem er alle Hindernisse, die einer solchen Ausdehnung des amerikanischen Handels im Wege stehen, als da sind: die Anhänglichkeit des deutschen Volkes an seine alten Gewohnheiten, dessen Abneigung gegen alle Neuerungen, die eine Aenderung der Gewohnheiten und der Manier, Dinge zu thun, bedingen, wie sie von Generation zu Generation herab vererbt worden sind, ꝛc., in Betracht gezogen, kommt er zu dem Schlusse, daß alle jene Hindernisse dem großen Gesetze des Profits und des pecuniären Interesses, welches den Handel regiert, weichen werden und daß die jetzige Zeit ganz besonders günstig für die Einfuhr und den Verkauf amerikanischer Industrieproducte in jenen Theilen Deutschlands sein dürfte. Deshalb sollte nach Ansicht des General-Consuls in Frankfurt ein Centraldepot errichtet werden, in welchem amerikanische Waaren und Manufacturen beständig ausgestellt werden können.

* **Breslau**, 17. October. Der schlesische Provinzial-Ausschuß hat bekanntlich über den die **Secundärbahnen** betr. Gesetzentwurf das Gutachten abgegeben, daß, da zur Zeit noch nicht zu übersehen ist, ob die zur Erfüllung von bestimmten Aufgaben überwiesenen Dotationsfonds zu der Erfüllung dieser Aufgaben ausreichen werden, da ferner der Begriff der Secundärbahnen noch nicht gesetzlich fixirt ist und die Bestimmungen über die Verhältnisse der Secundärbahnen noch nicht erlassen sind, da weiter der Staat seinerseits zu der Frage der Subventionirung der Secundär-Eisenbahnen von Staatswegen noch nicht Stellung genommen hat, eine Erweiterung der Verwendungszwecke des Dotationsfonds zunächst nicht angezeigt zu sein scheint, so sehr auch die Anlage von Secundärbahnen für Schlesien als wünschenswerth anzuerkennen ist. Im Ausschuß war Referent Graf Udo Stolberg, der bekannte Präsident der „Steuer- und Wirthschaftsreformer“. Nachdem er die ersten Punkte nach den aus den Verhandlungen in andern Provinzen bekannten Gründen beleuchtet hatte, fuhr er fort: Abgesehen von einzelnen Uebertreibungen ist thatsächlich ein **Bedürfniß** nach Secundärbahnen, sowohl im Allgemeinen als auch besonders in **Schlesien**, vorhanden. Es muß aber dabei vor zwei Irrthümern gewarnt werden, denen man häufig begegnet. Zunächst geht man vielfach von der Ansicht aus, einem armen dünnbevölkerten Landstrich, der ohne Industrie nur auf landwirthschaftliche Production angewiesen ist, dessen Centrum aber nicht weiter als etwa 3—5 Meilen von Eisenbahnstationen entfernt ist, durch Secundärbahnen aufhelfen zu können. Unter derartigen Verhältnissen aber — und sie kommen häufig vor — wird eine Secundärbahn so gut wie nutzlos sein, es wird ihr an zu transportirenden Gütern fehlen. Der zweite Irrthum liegt darin, daß man meint, eine Secundärbahn könne eine Chaussee ersetzen und sei unter allen Umständen werthvoller als eine Chaussee. Es fallen aber den Chausseen und den Secundärbahnen verschiedene Aufgaben zu; die Chausseen dienen einem engbegrenzten, localen aber in sich mannigfachen Verkehr. Die Secundärbahnen sind am Platze, wenn das Netz der Primärbahnen ein so weitläufiges ist, daß einzelne Landstriche weiter als drei bis fünf Meilen von der nächsten Eisenbahnstation entfernt sind. In diesem Fall ist der Transport der Producte auf der Chaussee bis zum Bahnhof zu theuer und bei der Größe des durchschnittenen Rayons wird sich auch die nöthige Menge der zu verfrachtenden Güter finden. Secundärbahnen sind ferner am Platze, wenn bei dichter Bevölkerung, intensiver Cultur und namentlich bei industriellen Anlagen die Masse der nach einem Bahnhof zu transportirenden Güter eine außerordentlich große ist Bergwerke und Fabriken, die stets dieselben Gegenstände und große Massen nach einem Bahnhofe befördern, transportiren auch auf eine kurze Strecke billiger per Secundärbahn als mit Fuhrwerk auf der Chaussee. Im Uebrigen aber werden Landwirthe und die Bewohner von Landstädten, die meistentheils eigenes Fuhrwerk haben, auf kurze Strecken ihre meist nicht sehr belangreichen Transporte bequemer und billiger auf einer Chaussee bewerkstelligen. Aus Allem geht hervor, daß, wenn man sich auch vor einer Ueberschätzung der Vorzüge der Secundärbahnen hüten muß, doch in vielen Gegenden Schlesiens der Bau derselben in hohem Grade wünschenswerth ist. Diesen Bau der Privatindustrie zu überlassen, wie dies bei den Primärbahnen in den meisten Fällen geschehen ist, erscheint um deswillen nicht thunlich, weil eine hohe Verzinsung des Anlage-Capitals nicht zu erwarten ist. Die Interessenten, die communalen Verbände und der Staat werden daher gezwungen sein, den Bau in die Hand zu nehmen. Der Gedanke, daß die Provinzen dabei sich betheiligen, scheint also an und für sich ein richtiger zu sein, daß aber von der den Provinzen überwiesenen Dotationssumme ein Theil für den Secundärbahnbau abgezweigt werde, erscheint nicht zweckmäßig. Ein endgiltiges Urtheil über diese Frage kann zur Zeit noch nicht gefällt werden.

Breslau, 17. October. Eine große **Katholiken-Versammlung** soll, wie die „Schles. Volksztg.“ berichtet, hierselbst in nächster Zeit stattfinden. Man will hierbei für eine „die Aufhebung der Maigesetze“ betreffende Petition Massen-Unterschriften gewinnen. Außerdem werden die Unterschriftsbogen allen denen zugesandt werden, welche der Petition beitreten wollen.

Dresden, 15. Oktober. Im 36. ländlichen Wahlbezirk haben die Socialisten, da Liebknecht nicht wählbar war, **Bebel** als Candidaten ausersehen; die conservative Partei hält an dem bisherigen Abgeordneten, Gerichtsamtmann Zumpe, fest und die liberalen Parteien haben, da die Conservativen ganz einseitig vorgegangen waren, Herrn Ziegeleibesitzer Voitel als ihren Candidaten proclamirt. Wahrscheinlich wird nun Bebel durchkommen. — Am 24. October tritt der Landtag zusammen. Die wichtigste Frage wird diesmal das neue **Finanzgesetz** bilden, das aber, allem Anscheine nach, vor Neujahr nicht fertig gestellt sein wird. Die Verdoppelung der Einkommensteuer (statt 6 will man 11 Simpla erheben), die ohnehin schwer auf der Industrie lastet, erregt im Lande allgemeinen Unwillen. Der Ankauf der Privatbahnen durch den Staat hat im vorigen Jahre die Staatsschuld sehr erhöht, und da die Einnahmen der Forsten und Eisenbahnen — die Hauptquelle für die Staatskasse — hinter den Erwartungen zurückgeblieben sind, so muß man, um die vielen Zinsen aufzubringen, eben mehr Steuern haben. Die Conservativen, welche nun die Majorität im Landtage haben, werden wohl der Regierung diesen Wunsch erfüllen und die Steuerzahler müssen zum bösen Spiel gute Miene machen. — Die Führerschaft der national-liberalen Fraction in der zweiten sächsischen Kammer wird an Stelle des ausgeschiedenen Prof. Dr. Biedermann Vicebürgermeister a. D. Dr. **Stephani** in Leipzig übernehmen. Die Zahl der Abgeordneten dieser Richtung wird, wenn Lasse in Grimma siegt, 18 betragen, während die Fortschrittspartei 22 und die conservative Partei bis jetzt 37 Mitglieder zählt. Die zwei Wilden neigen sich mehr der Rechten zu; wenn Bebel gewählt wird, kann er auch nur ein Wilder sein.

München, 15. Octbr. Die neueste Nummer des **altkatholischen** „Deutschen Merkur“ enthält eine Erklärung des Professors Dr. J **Huber**, in welcher derselbe gegen die von mancher Seite beliebte Auslegung seiner auf dem Mainzer Altkatholikencongresse gehaltenen Rede protestirt und u. A sagt: „Von befreundeter Seite werde ich aufmerksam gemacht, daß durch mehrere Blätter ein Bericht laufe, wonach ich auf dem jüngsten Mainzer Congresse einen heftigen Angriff gegen den Liberalismus gerichtet und die Altkatholiken vor einem Bündnisse mit demselben gewarnt haben soll. Zur Richtigstellung dieser Mittheilung diene Folgendes: Anknüpfend an den von der Versammlung einmüthig angenommenen Antrag der altkatholischen Gemeinden von Karlsruhe und Heidelberg, daß der Congreß erklären möge, der Religionsunterricht sei ein wichtiges und nothwendiges Erziehungs- und Bildungsmittel der Jugend und solle darum als obligatorischer Lehrgegenstand in den Schulen beibehalten werden, bemerkte ich, daß der Congreß durch diesen Beschluß offenkundig und entschieden mit jenem Liberalismus breche, der von der Religion nichts mehr wissen wolle, der mit unserer Sache nur so lange sympathisirte, als er darin eine bloße Pfaffenhetze wahrzunehmen glaubte, der sie aber verließ und verhöhnte, als die positive Seite unserer Bestrebungen sich nicht mehr verkennen ließ. Mit diesem Liberalismus könnten wir nichts gemein haben; er bereite nur dem religiösen Nihilismus und Materialismus unter den Massen die Wege und werde es in Folge der dadurch steigenden Revolutionirung derselben glücklich fertig bringen, daß die Regierungen nach der römischen Kirche als einem Bundesgenossen sich umsehen müßten. Die Geschichte Frankreichs sei in dieser Hinsicht belehrend genug. Das der Inhalt des Anfangs meiner Rede, welche hierauf sich zu den inneren Angelegenheiten unserer Reformbewegung wandte“. — In der letzteren Zeit waren in preußischen politischen wie Fachzeitungen da und dort über das **Mausergewehr**, beziehungsweise über die bei demselben in Verwendung kommenden Patronen Aeußerungen zu lesen, welche darauf schließen ließen, daß man mit den mit diesem Gewehre in Norddeutschland bei den Schießübungen erzielten Resultaten nicht zufrieden war. Insbesondere bezog sich das abfällige Urtheil auf das häufige Vorkommen von Versagern, und nach einer jüngsten Aeußerung eines Berliner Blattes wäre damit sogar die „taktische Verwendbarkeit“ des Gewehrs in Frage gekommen. Inzwischen hat es sich gezeigt, daß man in Baiern mit dem Gewehr M/71 bessere Erfahrungen gemacht hat und daß insbesondere die Zahl der Versager eine viel geringere ist (ich höre von einem Procentsatze von 1,4). Die Frage liegt also lediglich in der Qualität der Patronen, und hierin leistet thatsächlich die Patronenfabrikation des hiesigen k. Hauptlaboratoriums Vorzügliches. In Folge dessen sind denn auch preußische Offiziere und Unteroffiziere zum Zweck der Einsichtnahme von der Art der Verfertigung hier eingetroffen, und gleichzeitig hat die obengenannte Fabrik die Ablieferung von 600 000 Stück Patronen an die preußische Kriegsverwaltung übernommen. (Correspond.)

Frankreich.

Paris, 16. October. Das **Wahlresultat** läßt sich nun so weit mit Sicherheit übersehen, daß — die noch fehlenden engeren Wahlen eingerechtet — die republikanische Partei auf 330, die sogenannten Conservativen, d. h. die 3 monarchischen Parteien, welche sich mit der Regierung nicht zur Conservirung, sondern zum Sturz der Verfassung vereinigt haben, auf 203 Sitze in dem neuen Abgeordnetenhause zu rechnen haben. Der Sieg der Republikaner ist also weniger glänzend ausgefallen, als sie gehofft. Gambetta hatte nicht nur die Wiederkehr der 363, sondern die Wahl von 400 Republikanern voraus verkündigt. Statt dessen ist die Partei um ca. 30 Stimmen verkürzt wiedergekehrt. Man könnte hierin einen Rückgang der Sache der Republik erblicken. Betrachtet man die Sache näher, so gelangt man jedoch zu einem anderen Ergebnisse. Die Republik erscheint in der neuen Kammer immer noch mit der gewaltigen Mehrheit von etwa 120 125 Stimmen gegenüber allen drei monarchischen Parteien zusammen, während die Regierung darauf gerechnet hatte, derselben die Mehrheit überhaupt zu entreißen, die Republik auf die Stimmenzahl der früheren Rechten zurückzuführen und letztere mit der Mehrheit der ersteren wiederkommen zu sehen. Der Minister des Innern, de Fourtou, hatte noch in seinem Rundschreiben vom 12. October an die Präfecten behauptet, daß „in mehr als 300 Bezirken“ die Candidaten des Marschalls ihres Sieges sicher seien. Hat Gambetta sich verrechnet, so ist die Verrechnung de Fourtou's um so größer. Die Republik kann den Verlust von ein paar Dutzend Stimmen verschmerzen, sie hat immer noch eine überwältigende Mehrheit, während der Gewinn von etwa 30 Stimmen für die Regierung werthlos ist; sie hat vom Lande nicht nur nicht, was sie forderte, eine Bestätigung ihrer Politik, sondern im Gegentheil eine Verurtheilung erhalten. Der Bestand dieser Regierung hatte nur so lange einen Schein des Rechtes für sich, als sie behaupten konnte, das Land werde sich für sie entscheiden. Jetzt ist dieser Vorwand vernichtet. Die Niederlage der Regierung ist um so größer, wenn man erwägt, unter welchen Verhältnissen und mit welchen Mitteln der Kampf geführt worden ist. Bei den Wahlen vom 20. Februar 1876 sind nicht **weniger als** 107 Stichwahlen nothwendig gewesen. Im vorigen Jahre hat es also 107 Bezirke gegeben, in welchen weder die Republik, noch der Orleanismus oder Legitimismus oder der Bonapartismus die Mehrheit hatte. Hat damals die Republik schließlich in der größten Zahl dieser Bezirke gesiegt, so ist ihr der Sieg nicht wegen der überlegenen Stärke der Zahl ihrer Anhänger in den betreffenden Bezirken, sondern durch den Widerstreit der drei monarchischen Parteien unter einander zugefallen. Coalisirten sich nun die letzteren Parteien bei den neuen Wahlen auf den officiellen Candidaten, so mußte der Sieg des letzteren sicher sein und der Republikaner in der Minderheit bleiben, vorausgesetzt, daß innerhalb eines Jahres nicht ein bedeutender Umschwung der Parteiverhältnisse eingetreten war. Die Verluste von Wahlsitzen, welche die republikanische Partei zu verzeichnen hat, stammen wohl sicher aus jenen zweifelhaften Bezirken her. Daß sie gleichwohl nicht größer sind, daß sie nach officiöser Angabe im ganzen nur etwa 30 Stimmen betragen, ist ein Beweis, daß die republikanische Sache Fortschritte gemacht hat. Im Jahre 1876 verdankte die Republik manchen Sitz der Mitwirkung der Legitimisten oder der Orleanisten, welche aus Haß gegen den Bonapartismus für die republikanischen Candidaten gestimmt hatten. Bei den Wahlen vom 13. October ist die Republik auf sich allein gestellt gewesen; was sie da an Stimmen eingesammelt hat, hat sie aus eigener Kraft geschöpft. Ihre jetzige Mehrheit ist eine Errungenschaft, gewonnen nicht nur ohne Mitwirkung irgend einer nichtrepublikanischen oder antirepublikanischen Fraction, sondern in gewaltigem Ringkampf mit allen antirepublikanischen Parteien und im Kampf mit einer Verwaltung, welche alle Mittel und alle Hebel eingesetzt hat, sich um jeden Preis den Sieg zn sichern. Die Regierung des 16. Mai hat damit begonnen, alle republikanischen höheren Verwaltungsbeamten zu entfernen. Nachdem sie sich ein Personal ge-

---

dienen. Alle meine Begleiter richteten sich über Nacht auf der kühlen Veranda ein, wo mit Matratzen, Decken, Mänteln ꝛc. ein behagliches Lager halb unter freiem Himmel hergestellt wurde. Ich selbst nahm auf des Doctors Sopha Platz, und nun wurde vor dem Schlafengehen ein lukullisches Mahl eingenommen, wobei unsere verschiedenen Vorräthe namentlich den Beifall und energischen Zuspruch von Seiten des Herrn Doctors fanden. So endete der erste Reisetag in vollendeter Harmonie.

Literarisches.

„Die Opfer der Wissenschaft oder die Folgen der angewandten Naturphilosophie, Drei Bücher aus dem Leben des Professor Desens. mitgetheilt von Alfred de Valmy.“ Der in dem kleinen Bändchen enthaltene Niederschlag von feinem Humor und scharfer Satire (die Bosheit ist nur in homöopathischen Dosen beigemischt) kann als ein sehr starker bezeichnet werden, sodaß es begreiflich erscheint, wenn das Büchlein sich alle Rechte, auch das der Dramatisirung vorbehält. Diese Reservatrechte könnten in der That ausgebeuet werden. Das Büchlein erzählt uns geistreich, wie ein Feuilleton in pikantester Form eingestreut in die mit spannender Ueberschrift eingeführten Capitel „Wissenschaft und Leidenschaft“, „Wissenschaft und Romantik“, „Wissenschaft und Liebe“ nicht weniger als sieben Geschichten, welche urkomisch gelehrt und dabei hochtragisch zugeschnitten sind. Diese sämmtlich letal verlaufenden Experimentalhistorietten führen uns gewissermaßen die letzten Consequenzen der Wissenschaft zwerchfellerschütternd vor Augen, zeigen uns die fürchterlichen Folgen der Spectralanalyse im Privatlaboratorium eines Othello, machen uns mit einer ganz neuen überaus niedlichen Art und poetisch-botanischen Art des Kindermordes durch Drosera, für die unsere Juristen kaum einen Platz im Strafgesetzbuche finden würden, bekannt, klären das Räthsel der Flucht Rocheforts aus den Eilanden, wo der Pfeffer wächst, auf einmal bis ins Kleinste auf, setzen alle Schrecknisse des jetzt wüthenden, doch das Blut wahrlich nicht schonenden russisch-türkischen Krieges durch die Blut in Blut gemalten Details einer Pariser hochfeinen „Blutcur“-Heilanstalt geradezu in Schatten, während uns die Historien von dem „Maler des blauen Bildes“ und der „Rache des Sandbläsers“ in die tiefsten Geheimnisse finster waltender Natur- und Maschinenkräfte einblicken und erschaudern lassen. Der Ton des Erzählers ist eine vortreffliche Nachahmung des französischen Stils. Wer die Werke des großen Jules Verne gelesen hat, wird mit dem lodernsten Interesse Alfred von Valmy in die Laboratorien des stupend gelehrten und ebenso stupend experimentirlustigen Professors Desens folgen und „die Opfer der Wissenschaft“, welche alle auf den kühnen Unternehmungsgeist und die ausgestreuten Lehren des Professors zurückzuführen sind, mit gespannter Theilnahme und gerührter Bewunderung reihum in's Grab sinken, beziehentlich in die Urbestandtheile, kohlensaures Kali, schwefelsaures Natron, Chlorammonium, phosphorsauren Kalk und rauchende Salpetersäure, letztere aus dem Stickstoff unter Mitwirkung des electrischen Funkens dargestellt, elendiglich, wie der Laie sagen würde durch Cremation zersetzt sehen. Sicher wird durch das Büchlein für die Naturwissenschaften in unserer Zeit auf's Neue bewiesen: difficile est satiram non scribere.

* Das soeben in Ferd. Beyer's Verlag in Königsberg i. Pr. erschienene 5. und 6. (Doppel-) Heft des 14. Bandes der „Altpreußischen Monatsschrift“ neue Folge, der „Neuen preußischen Provinzial-Blätter“ vierte Folge, herausgegeben von Rudolf Reicke und Ernst Wichert enthält: Abhandlungen: Aus der Correspondenz Herzog Albrecht's von Preußen mit dem Herzog Christoph von Würtemberg. Von Dr. Th. Wichert. — Ortsnamen der Provinz Preußen. V. Von F. Hoppe. — Die älteste litauische Chronik. Aus dem Russischen übersetzt von F. Neumann. Herausgegeben von M. Töppen. — Eine neugefundene litauische Urkunde vom Jahre 1578. Von Adalb. Bezzenberger. — Neue Copernicana aus Upsala. Vortrag, gehalten im Copernicus-Verein zu Thorn am 4. Juni 1877 von Maximalian Curtze. — Carl A. Krüger, Geschichtsbilder für Volksschulen. Von Esca. — Anthropologische Gesellschaft zu Danzig. — Alterthumsgesellschaft Prussia. — Zu Drumann's Biographie. Nach Mittheilung des Prof. A. Ewald veröffentlicht von Prof. Carl Lohmeyer. — Mittheilungen über eine Ausmessung des Seeteiches bei Dambitzen. — Universitäts-Chronik 1877. — Lyceum Hosianum in Braunsberg 1876/77. — Altpreußische Bibliographie 1876. — Nachrichten. — Zu Herrn Dr. Perlbach's Kritik. Von Dr. Fr. Schultz. — Entgegnung von Völkel und Thomas.

schaffen, welches sich ihr vollständig zur Verfügung stellte, hat sie die ganze Maschine der Verwaltung gegen die Republik in Bewegung gesetzt. Es begann jene Hetzjagd, welche selbst bis zu dem Colporteur herabstieg und wie einst der Bonapartismus selbst die Feldhüter wieder zu öffentlichen Agenten bestellte. Die Regierung hatte die Wahlen um Monate verzögert, bis sie glaubte, daß der Boden für ihre Candidaten vollständig vorbereitet und gesichert sei. Hiezu kam, daß die Geistlichkeit mit aller Macht und allen Einflüssen in den Kampf eingesprungen ist. Die Krönung der ganzen Wahlagitation und Wahlbeeinflussung war endlich die Haltung des Marschalls, des Hüters der Verfassung. Die Worte eines Staatsoberhaupts verfehlen selten alle Wirkung; hier arbeitet das letztere mit Parteien zusammen, welche durch Stellung und Vermögen große Einflüsse, localen Vorrang besitzen. Dies waren die Verhältnisse, Angesichts welcher de Fourtou in einem officiellen Actenstück noch kurz vor dem Wahltag den Sieg des 16. Mai verkünden zu können glaubte, welchen gegenüber aber der Sieg der Republik weit glänzender erscheinen muß, als er äußerlich sich darstellt. Die Betheiligung an den Wahlen war sehr groß. Daraus muß man schließen, daß die Republik, auch dort, wo sie den Sieg nicht errang, doch große Minderheiten erhalten hat. Das Land hat also gesprochen, es hat auf den Appell des Marschalls und seiner Regierung geantwortet, indem es in großer Mehrheit diejenigen wieder mit seiner Vertretung beauftragte, welche sich zu der Verfassung des Landes bekennen und ihre Hüter und Pfleger sein wollen und sein werden, und indem es vor Allem alle Führer der republikanischen Parteien wieder sandte. Was wird der Marschall auf die Antwort des Landes thun? Wird er sich unterwerfen? Wenn er „bis zum Ende bleiben" will, bleibt ihm keine andere Alternative, es sei denn, daß hinter dem 16. Mai von vornherein der Staatsstreich zu Gunsten des Bonapartismus gestanden hat. Augenscheinlich sind weder Mac Mahon noch die Minister auf dieses Wahl-Ergebniß gefaßt gewesen. Daher ist man in dem Elysée offenbar noch rathlos, was man thun soll. Bleiben wollen alle, Präsident wie Minister. Vor einem Staatsstreich scheut man noch zurück. Dagegen scheint man noch vom Hinschleppen der Sache und weiterem Intriguiren etwas zu hoffen. Man will versuchen, einen Theil der Gemäßigten von der Majorität zu sich hinüber zu ziehen. Ohne Wechsel des Ministeriums wird sich nach den letzten Erfahrungen schwerlich auch nur Einer von der Majorität zu der Regierung hinüberlocken lassen. Ein Versuch, den man mit Duclerc in dieser Beziehung gemacht, soll schmählich gescheitert sein. Am hartnäckigsten wird Fourtou seinen Ministerposten festhalten. Er rechnet jetzt sehr auf den Ausfall der Generalrathswahlen — allerdings ein schwacher Anker nach der eben erfahrenen Niederlage.

— Der bekannte Theaterschriftsteller Theodore Barrière ist heute Morgen im Alter von 57 Jahren gestorben.

— Wie in Paris, so scheinen fast allenthalben die Wahlen ganz ruhig verlaufen zu sein. Jedoch beklagt sich der „Français" über Ruhestörungen, die in Montluçon vorgekommen seien. Unter den größeren Städten haben republikanisch gewählt: Laon, St. Quentin, Marseille, Lyon, Aix, Rochefort, Dijon, Besançon, Valence, Evreux, Chartres, Brest, Toulouse, Bordeaux, Montpellier, Rennes, Tours, St. Etienne, Nantes, Orleans, Epernay, Nancy. Die Stadt Lille hat 3 republikanische und 3 reactionäre Deputirte gewählt; Nizza, Bourges, St. Malo, Amiens, Abbeville je einen Reactionären und einen Republikaner, ebenso le Mans und Rheims, woselbst der Champagnerfabrikant Röderer durchgekommen ist.

Italien.

Rom, 13. Octbr. Die Commission für die Reform des Gemeinde- und Provinzialgesetzes hat in ihrer gestrigen Sitzung den Bericht des Referenten Marazioni zur Kenntniß genommen und genehmigt. Die von der Commission vorgeschlagenen Hauptreformen sind folgende: die Abschaffung der Unterpräfecturen; die Eintheilung der Gemeinden in zwei Klassen, wobei die in die erste Klasse eingetheilten Communen von jeder Einmischung seitens der Regierung befreit sein würden, während die Gemeiden der zweiten Klasse der Aufsicht der Provinzial-Deputation unterworfen wären: die Herabsetzung des Census für das Wahlrecht in sämmtlichen Gemeinden auf 5 Lire; die Ausdehnung des Wahlrechts auf die Frauen; der wählbare Bürgermeister in allen Gemeinden; das Recht der Provinzial-Deputation sich ihren Präsidenten selbst zu wählen, während bisher der Präfect den Vorsitz in ihr geführt hatte; endlich die vielfache Einschränkung und Verclausulirung des Rechts der Regierung, die Gemeinde- und Provinzialräthe aufzulösen. — Monsignor Meglia, der apostolische Nuntius in Paris, ist angewiesen worden, alles zu vermeiden, was seinen Namen mit den am Sonntag in Frankreich abzuhaltenden Wahlen für die französische Kammer in Zusammenhang bringen könnte. Den Bischöfen und der Geistlichkeit allein solle die Initiative überlassen bleiben, denn sie hätten als französische Bürger das Recht, sich einzumischen und nach den Interessen ihres Landes und der Kirche zu handeln. — Es ist möglich, daß das nächste Consistorium im Vatican anstatt, wie dies beabsichtigt war, um Weihnachten, schon in den ersten Tagen des Dezember stattfindet, indem der Papst baldigst den erledigten erzbischöflichen Sitz von Neapel wieder besetzen will. Monsignor Giuseppe de Bianchi Vottula, der Erzbischof von Trani, Nazareth und Barletta, ist nach Rom berufen worden, wie man glaubt, um befragt zu werden, ob er geneigt wäre, das Erzbisthum von Neapel zu übernehmen.

— 15. Oct. Welchen Antheil der Vatican in dem Ausfall der französischen Wahlen nimmt, beweisen die vielen Telegramme, welche gestern dort aus Frankreich einliefen. Die Blätter des Vaticans sprechen in sehr verzagtem Tone über das Ergebniß der französischen Wahlen. — Antonio Scialoja, der bekannte Nationalökonom, Finanzmann und Jurist, ist gestern in Neapel, 61 Jahr alt, gestorben. Scialoja war Minister unter König Ferdinand (Bomba), allein er wurde verurtheilt und verbannt. In verschiedenen italienischen Kabineten war er Minister der Finanzen und des Unterrichts, und während des Krieges von 1866 führte er das Papiergeld ein. Jüngst wurde er von dem Khedive aufgefordert, die Verwaltung Aegyptens zu reformiren, fand aber dort die Unordnung und Unehrenhaftigkeit so groß, daß er bald wieder nach Italien zurückkehrte.

Rußland.

— Die Forderungen der Commissions-Compagnie Horwitz-Greger-Kohan, welche die Lieferungen für die russische Armee übernommen und bekanntlich in der russischen Presse bereits manchen Vorwurf erfahren hat über die Art, wie sie ihren Verpflichtungen entspricht, belaufen sich, wie die „Birsh. Wed." aus zuverlässiger Quelle erfahren, beim Militär-Ressort durchschnittlich täglich auf circa 700 000 Rubel. Die Compagnie erhält 10 Proc. Commissions-Gebühren von jeder gelieferten Waare, was durchschnittlich einen monatlichen Gewinn von 2 Millionen ergiebt. Laut Contract mit der Feld-Intendantur erhält die Compagnie die Hälfte der Zahlungen in Gold.

Türkei.

* Der „Pol. Corr." schreibt ein „diplomatischer Correspondent" aus Konstantinopel, 5. Oct.: „Von allen Mediations- und Waffenstillstands-Gerüchten ist die einzige Thatsache übrig geblieben, daß sowohl im Palais, wie auf der Pforte eine gewisse Beklemmung obwaltet, welcher unzweifelhaft Friedensneigungen entspringen, auf Grund deren man in maßgeblichen türkischen Kreisen gerne die Intervention der neutralen Mächte indirect provociren möchte. Es ist Thatsache, daß sowohl Sultan Abdul Hamid, wie auch der Großvezir anläßlich ihrer letzten Berührungen mit den Botschaftern Oesterreich-Ungarns und Deutschlands wiederholt ihrem Wunsche Ausdruck gegeben haben, dem Kriege ein Ende gesetzt zu sehen. Die betreffenden Aeußerungen sind aber ohne Echo geblieben. Bezeichnend in dieser Beziehung ist eine Besprechung, welche Prinz Reuß mit einem hohen Functionär der Pforte hatte, welcher den deutschen Botschafter in der Absicht besuchte, etwas Neues zu erfahren. Im Laufe der Conversation, die sich um die Verproviantirung von Plewna drehte, kam auch das Gespräch auf den angeblichen Mediations-Vorschlag, von welchem in den letzten Tagen in Konstantinopel so viel die Rede war. Prinz Reuß sagte, daß von einer Mediation keine Rede sei, daß er keinerlei hierauf bezügliche Instruction erhalten und am allerwenigsten spontan in einem solchen Sinne agirt habe, weil ein deutscher Botschafter nicht ohne Weisung des Reichskanzlers vorgeht. Hierauf von seinem türkischen Gaste über die Stimmung und Ansichten des Fürsten Bismarck befragt, antwortete Prinz Reuß: „Der Reichskanzler vertraut Niemandem das Geheimniß seiner Politik an; man kennt aber in Berlin die Gesinnungen der Pforte bezüglich der Christen und ihre Ansichten, und wir werden demgemäß handeln." Als das Gespräch wieder auf die Mediations-Frage zurückkam, meinte Prinz Reuß, daß jeder Versuch der Pforte, in dieser Richtung etwas zu provociren, kaum von Erfolg sein dürfte. Das Duell zwischen Rußland und der Türkei werde allein zwischen den beiden Gegnern ausgefochten werden.

Serbien.

* Die Anschauung, daß an einen Eintritt Serbiens in die Action nicht zu denken sei, dürfte sich kaum als stichhaltig erweisen. Für Serbien ist gerade der Winter der günstige Moment zu interveniren, weil eine türkische Offensive von Novi-Bazar oder Serajewo aus in dieser Jahreszeit kaum möglich und jedenfalls sehr leicht zu verhindern ist, während eine im Vereine mit rumänischen Abtheilungen unternommene Cernirung der schwach besetzten Festung Widdin eine jener Operationen ist, die man im Winter am leichtesten ausführen kann, weil man mit keiner Entsatz-Armee zu rechnen hat.

Amerika.

Costa Rica. Der Präsident Dr. Herrera hat resignirt, um sich aus dem öffentlichen Leben zurückziehen zu können. General Domas Guardia ist zu seinem Nachfolger ernannt worden.

Argentinische Republik. Der Congreß discutirt die projectirte Reform des Zolltarifs, durch welchen die Eingangszölle auf viele Artikel um 40 Proc. ad valorem erhöht werden sollen.

Peru. Die Gerüchte über eine neue revolutionäre Bewegung Don Nicolas de Pierola's haben sich nicht bestätigt. In Folge dessen sind mehrere Bataillone Truppen, die nach Arequipa gesandt worden waren, nach Lima zurückgekehrt.

Nachrichten vom Kriegsschauplatz.

Bukarest, 15. Oct. Auf der Eisenbahn fahren die Truppentransporte fort. In einigen Tagen werden aber so colossale Material-Transporte (Brücken- und Baracken-Bestandtheile) erwartet, daß sogar die Truppensendungen während einiger Tage werden sistirt werden müssen.

* Der Wechsel im türkischen Obercommando hat nach aus Varna eingelangten Nachrichten zur nächsten Folge gehabt, daß der größte Theil der Garnisonen Varna's und Schumla's zur Operations-Armee herangezogen wurde, welche dadurch eine Verstärkung von mindestens 20 000 Mann erhalten hat. Außerdem kommt aus derselben Quelle eine Sensationsnachricht, welche wegen ihrer Wichtigkeit und Originalität nur mit Vorbehalt mitgetheilt werden kann. Suleiman Pascha soll weder Tirnowa noch Biela und die Jantra-Linie angreifen wollen. Sein Plan wäre mit aller Kraft von Rasgrad aus nach Turtukai oder Silistria vorzudringen, dort über die Donau zu setzen und bei Oltenitza oder Kalaraschi festen Fuß zu fassen. Dadurch würde freilich die ganze Sachlage auf dem Kriegsschauplatze umgewandelt werden, aber es ist stark zu bezweifeln, ob eine solche Operation, zu deren Gelingen besonders Schnelligkeit gehört, in einer solchen Jahreszeit überhaupt möglich ist. Diese Nachricht hat in russischen Militärkreisen enorme Sensation gemacht und aus diesem Grunde scheint es angezeigt, dieselbe trotz ihres abenteuerlichen Charakters nicht mit Stillschweigen zu übergehen.

* Daß die Russen in diesem Jahre nicht mehr über den Balkan gehen, ist sicher, weil sie es nicht mehr können; daß dieselben aber auch nicht über die Donau zurückgehen, ist ebenso sicher, weil sie es nicht wollen und die Türken sie nicht dazu zwingen können. Es reduzirt sich somit Alles auf die Frage, was während des Spätherbstes und des Winters in Nordbulgarien militärisch noch erreicht werden kann? Wenn die Situation bis zum Anbruch des Winters sich nicht durch einen Angriff der Russen auf Plewna oder der Türken auf die Jantra-Linie wirklich verändert, erübrigen der russischen Kriegsleitung jedenfalls zwei Operationen, welche gerade im Winter unter sehr günstigen Verhältnissen durchgeführt werden können. Es sind dies: die Belagerungen von Plewna und Rustschuk. Unter den jetzigen Umständen ist es eine ausgemachte Thatsache, daß die ganze russische Armee in Bulgarien verbleibt und daß die Operationen gegen Plewna und Rustschuk während des Spätherbstes und Winters mit aller Kraft fortgesetzt werden. — Bei Plewna hat sich die Situation insofern verändert, als die Russen es den Rumänen nachmachen und gleichfalls den türkischen Werken mit Laufgräben nahe zu kommen suchen. Außerdem sind seit der Ankunft des Generals Totleben mehrere im großen Stile angelegte Erdwerke südöstlich von Plewna in Angriff genommen worden. Man erwartet nur die Einnahme der großen Grivitza-Redoute durch die Rumänen, um zur Durchführung der beabsichtigten allgemeinen Belagerungsarbeiten zu schreiten. Während dieser Zeit ist der Cernirungs-Cordon hinter Plewna verstärkt worden. Fürst Carl wollte sogar in Telis eine 15 000 Mann zählende Abtheilung eine stark verschanzte Stellung nehmen lassen und damit sich wie ein Keil zwischen Plewna und die aus Orkhanie kommenden Verstärkungen einschieben. Seine Meinung drang aber nicht durch und man begnügte sich damit, einige Schützen-Bataillone und reitende Batterien den fliegenden Corps der Generale Krilof und Loscauf beizugeben.

Danzig, 19. October.

* Die westliche Küste des Danziger Meerbusens bietet bekanntlich eine Scenerie, wie sie in unserem Norden wohl nirgend schöner gefunden wird. Es bieten sich hier, namentlich in der Gegend von Oliva bis Redlau prächtige Vorwürfe für Landschaftsbilder. Hr. Photograph Rogorsch hierselbst ist nun auf den Gedanken gekommen, zunächst in Zoppot und dessen näherer Umgebung eine Reihe solcher Landschaftsbilder durch photographische Aufnahmen herzustellen. Mit der Verwirklichung dieses Planes hat derselbe im letzten Sommer den Anfang gemacht und es liegen uns heute bereits sieben derartige Photographien vor, die sich ebenso durch große Klarheit wie zum großen Theil durch zweckmäßige Auswahl und lebhaften scenischen Effect auszeichnen. Dahin rechnen wir vor Allem das hübsche Panorama des Meeres und des dasselbe umsäumenden Küstenbogens, welches der Blick von der Rampe der Grund'schen Villa bietet, sowie die seitliche Aufnahme der Villa selbst, ferner die Ansicht von Steinfließ. Die Abbildung der Hängebrücke und der unter derselben durchführenden Schlucht sowie das Innere der betreffenden Villa sind ebenfalls recht gelungene Aufnahmen, wenn sie auch des landwirthschaftlichen Reizes der Ersteren entbehren müssen. Etwas nüchtern nimmt sich dagegen allerdings der lange Seesteg aus, wenngleich auch diese Aufnahme nicht ohne künstlerischen Werth ist. Hoffentlich bringt uns der nächste Sommer eine wesentliche Erweiterung dieser Sammlung aus dem noch verhältnißmäßig wenig ausgenutzten Schatze der landschaftlichen Reize Zoppots.

— Am 13., 15. und 16. d. Mts. fand im Lehrer-Seminar zu Graudenz die zweite Prüfung der provisorisch angestellten Lehrer unter Vorsitz des Regierungs- und Schulraths Gawlick als Vertreter des Königl. Provinzial-Schul-Collegiums zu Königsberg, und im Beisein der Regierungs-Schulräthe Wa-jura-Danzig und Dr. Schulz-Marienwerder, sowie des Bischöfl. Commissars, Dekan Blomin statt. 26 Lehrer hatten sich zu derselben gemeldet, davon ist einer nicht erschienen; vier sind vor Schluß der mündlichen Prüfung zurückgetreten, zwei haben nicht bestanden, während 19 der Prüflinge das Zeugniß zur endgiltigen Anstellung erhalten haben. Dieses außerordentlich günstige Resultat ist noch dadurch erhöht worden, daß die Prüfungs-Commission drei Lehrern die Befähigung, an den unteren Klassen von Mittelschulen und an den Mittel- und höheren Töchterschulen zu unterrichten zuerkannt.

* Im Dorfe Bladau bei Tuchel starb vor einigen Tagen die Altsitzerin Th. unter den Symptomen einer Vergiftung, während ihr Ehemann unter gleichen Erscheinungen erheblich erkrankte. Es soll sich nun ergeben haben, daß die Schwiegertochter der alten Leute, mit der sie in einem sehr feindseligen Verhältniß lebten, dieselben absichtlich vergiftet habe, indem sie ihnen Phosphor unter den zum Genuß bestimmten Honig mischte. Die angebliche Giftmischerin, sowie ein in deren Dienst stehender Knecht sollen bereits verhaftet sein.

* Der Kreisgerichts-Rath Splett zu Graudenz ist zum Director des Kreisgerichts in Freistadt und der Arzt Dr. med. Freyer in Mehlauken zum Kreis-Wundarzt des Kreises Labiau ernannt worden.

Υ Schwetz, 17. Oct. Am vergangenen Sonntag wurde in einem hiesigen Kaufladen ein falscher Thaler mit österreichischem Gepräge aus dem Jahre 1862 angehalten. Der Besitzer desselben, ein vierzehnjähriger Bursche aus Dzichi, einer im diesseitigen Kreise gelegenen Ortschaft, wurde dem Gerichtsgefängniß zugeführt. Bei genauer Revision der Kasse soll man noch ein zweites falsches Exemplar gefunden haben. Nur am Klange und dem nicht gelungenen Rande sollen die falschen Münzen, deren Ursprung noch unbekannt ist, zu erkennen sein. — Nach einem dem hiesigen Landraths-Amt aus Neu-Seeland zugegangenen Briefe eines ehemaligen Bewohners des hiesigen Kreises sollen die deutschen Auswanderer daselbst sehr schlimme Erfahrungen gemacht haben. In Folge der im Jahre 1873 von der Colonialregierung eingeführten kostenfreien Beförderung von Einwanderern nach Neu-Seeland hat in den letzten Jahren eine sehr erhebliche Einwanderung stattgefunden und gerade Deutschland soll ein namhaftes Contingent gestellt haben. Die zuerst dort angelangten Deutschen haben auch vielfach ein gutes Fortkommen gefunden und leben in erträglichen Verhältnissen, durch den unverhältnißmäßig gesteigerten Zuwachs neuer Emigranten wurde jedoch deren Unterkommen und Fortkommen erheblich erschwert. Die südlichen Provinzen Neu-Seelands weigerten sich, irgend welche Ausländer aufzunehmen und in den übrigen Theilen des Landes konnte nicht ausreichend Arbeit gefunden werden. Namentlich hatten auch die deutschen Ankömmlinge in Folge der Unkenntniß der englischen Sprache und weil sie deshalb geringeren Lohn erhielten, mit den äußersten Schwierigkeiten zu kämpfen und geriethen zum Theil in große Noth, so daß die Gesuche derselben um Rücksendung nach Deutschland wegen Arbeitslosigkeit seit längerer Zeit sich häufen. Neu-Seeland kann daher zur Zeit als ein günstiges Feld für deutsche Einwanderung nicht betrachtet werden. Mögen die vorstehenden Zeilen von denen beherzigt werden, welche sich mit Auswanderungsplänen tragen und so in Gefahr sind, das Opfer von gewissenlosen Geschäfts-Agenten zu werden, die vielfach für jede Person, welche sie dem Spediteur überweisen, bezahlt werden und sich um das Loos des von ihnen in's Verderben gelockten Unglücklichen dann nicht weiter kümmern.

Thorn, 17. Oct. Bei einer sanitätspolizeilichen Revision waren in verschiedenen hiesigen Materialwaarenhandlungen gefälschte Gewürze, namentlich mit Mehl, gestoßenen Mandelschalen 2c. vermengtes Zimmetmehl, mit Beschlag belegt worden. Infolge dessen waren am Montag 16 hiesige Kaufleute von der Polizei-Anwaltschaft angeklagt. Mit Rücksicht darauf, daß nicht die Absicht vorgelegen, verfälschte Lebensmittel zu verkaufen, daß vielmehr die Fälschung anderweit erfolgt ist, wurde in 13 Fällen auf Geldbußen in Höhe von 3—15 Mk., in 3 Fällen auf Freisprechung erkannt. (Th. Ostd. Z.)

Vermischtes.

* Die vom Carl Stangen'schen Reise-Bureau (Berlin, Markgrafenstraße No. 43) arrangirte Gesellschaftsreise nach Paris ist heute angetreten worden — Wegen des Krieges im Orient wird von diesem Bureau nicht, wie sonst alljährlich, im Frühjahr eine Reise nach Palästina, Syrien und der Türkei unternommen. Dagegen soll am 9. Januar k. J. eine Gesellschaftsreise nach Aegypten mit Ausflug nach Theben und Assouan (resp. Philae) angetreten werden, welche über Sicilien und Italien zurückgeführt wird. Diese Reise dauert 3 Monate und wird von Carl Stangen ausgeführt. — Für die Mai 1878 beginnende Reise um die Erde wird jetzt die Liste der wirklichen Reflectanten aufgestellt. Die zahlreichen Anfragen berechtigten zu dem Schluß, daß das Zustandekommen dieses in Deutschland zum ersten Male auftauchenden Unternehmens gesichert sein dürfte.

Bonn, 16. Oct. Verflossene Nacht erlag einem längeren Leiden, welches ihn schon seit mehreren Jahren vom Katheder fernhielt, der verdiente Philologe Dr. Friedrich Heimsoeth, Professor der Eloquenz und Mitdirector der philologischen Seminars an hiesiger Universität.

— Der schottische Astronom Piazzi Smith läßt sich in einem Schreiben an „Nature" folgender Maßen als Prophet eines bevorstehenden harten Winters vernehmen: „Ich habe jüngst die Beobachtungen an unsern Bodenthermometern berechnet und eine neue Uebersicht der von 1837 bis zum letzten Jahre an ihnen erhaltenen Resultate entworfen und erhielt dabei ein Ergebniß, welches das bestätigt, zu welchem ich schon 1870 gelangte, dabei aber eine nähere Beziehung zu dem unmittelbar bevorstehenden Wetter zeigt. Die Hauptzüge der Schlüsse aus den Beobachtungen der letzten 39 Jahre sind mit Abzug der mehr der Regel entsprechenden Wirkungen gewöhnlicher Winter und Sommer folgende: 1) Zwischen 1838 und 1876 haben drei große Wärmewellen von außen her unsern Theil der Erde berührt, nämlich in 1846/47, 1858/59, 1868/69 und die nächste Berührung dieser Art ist für 1879/80 zu erwarten, wenn nicht eine völlige Aenderung des Witterungsganges eintritt. 2) Die Kälteperioden sind nicht in der Mitte zwischen den „Kämmen" dieser Wärmewellen, sondern liegen nahe bei denselben, etwa um die Zeit eines Jahres früher oder später. Die nächste Kältewelle ist also Ende dieses Jahres zu erwarten."

Anmeldungen beim Danziger Standesamt.

18. October.

Geburten: Mil.-Invalide Heinr. Ed. Kremien, T. — Tuchdekateur Friedr. Carl Ludw. Wölm, T. — Schmied Jacob Schröder, S. — Briefträger Carl Jul. Josef Kewitsch, S. — Kaiserl. Bank-Rendant Maximilian Wulff, S. — Arbeiter Robert Rich. Lehmann, S. — Korbmacher Joh. Jacob Lemke, S. — Maschinenbauer Friedr. Christian Gruber, T. — Arbeiter Ferdinand Zels, S. — Arbeiter Joh. Wilhelms, T. — Bremser Wilh. Heinr. Schneider, T. — Kutscher Wilh. Albert Schlischke, S. — Unehel. Kinder: 3 S.

Aufgeboten: Besitzer Michael Templin in Gr. Kruszyn und Elisabeth Templin in Waitzenau. — Arb. Thomas Zebrowski in Plutowo und Franziska Wolnykowski daselbst. — Arbeiter Andr. Blaskiewicz in Napolle und Catharina Folborska das. — Schneidermstr. Otto Gottl. Neusitzer in Werdern u. Bertha Gelschnitzkin in Christburg. — Buchhalter Carl Rudolf Kornmann und Anna Marie Schertell.

Heirathen: Victualienhändler Adam Ludw. Skibba und Auguste Marie Therese Barbitzki.

Todesfälle: Julianne Justine Krüger geb. Beil, 32 J. — S. d. Arbeiters Wilhelm Ostrowski, 4 J. — T. d. Maurers Rudolf August Benster, 12 J. — S. d. Büchsenmachers Hermann Adolf Friedrich, 1 J. — Arbeiter Jacob Preiß aus Wossitz, 50 J. — Rentier Johann Jacob Hannemann, 76 J. — S. d. Buchbinders Josef Schulz, 11 M. — 1 unehel. T.

Schiffs-Liste.

Neufahrwasser, 18. Oct. Wind: W.

Angekommen: Ida (SD.), Domke, London, Güter.

Ankommend: 1 Kuff, 1 Sloop.

Börsen-Depeschen der Danziger Zeitung.

Berlin, 18 Octbr.

		Crs.v.17.			Crs.v.17.
Weizen			4½ conf.	104,30	104 10
gelber			Pr. Staatsschldj.	93	93
October	227,50	227	Wstp. 3½% Pfdb.	83	83
April-Mai	207	207,50	do. 4% do.	94,20	94
Roggen			do. 4½% do.	101	101
Oct.-Nov.	135	136	Berg.-Märk. Eisb.	74,50	74
April-Mai	141,50	142,50	Lombardenser.Cp.	123	21
Petroleum			Franzosen . . .	454	453,50
per 200 ℔			Rumänier . . .	13,90	13,50
Octbr.	30,20	29,80	Rhein. Eisenbahn	106 60	106,10
Rüböl October	75,50	75	Oest. Credit-Anst.	366	356,50
April-Mai	73	72,60	5% russ.-engl. A. 62	75	73,60
Spiritus loco			Oest. Silberrente	56,80	56,40
October	49,70	49,60	Russ. Banknoten	200	192 75
April-Mai	51,60	51,50	Oest. Banknoten	172,50	171
Eng. Schatz-A. II.	87	86,50	Wechselcrs. Lond	20,26	—

Oesterr. 4% Goldrente 63,90.
Wechselcurs Warschau 198,25.
Fondsbörse fest.

Hamburg, 17. October. [Getreidemarkt.] Weizen loco und auf Termine ruhig. — Roggen loco und auf Termine ruhig. — Weizen per Oct. 222 Br., 221 Gd., per April-Mai per 1000 Kilo 212 Br., 211 Gd. — Roggen per Oct. 146 Br., 145 Gd., per April-Mai per 1000 Kilo 151 Br., 150 Gd. — Hafer flau. — Gerste ruhig. — Rüböl behpt., per Octbr. per 200 ℔ 78. — Spiritus still, per Octbr. 42, per Novbr.-Dezbr. 41½, per Dezbr.-Januar 41½, per April-Mai per 1000 Liter 100 pCt. 41½. — Kaffee ruhig, Umsatz 1500 Sack. —

Statt jeder besonderen Meldung

zeige ich hiermit Freunden und Bekannten ergebenst an, daß meine liebe Frau den 18. d. Mts., 5 Uhr Morgens von einem gesunden Töchterchen glücklich entbunden worden ist.
Blumstein, den 18. October 1877.
7544) **Bielfeldt.**

Bekanntmachung.

Das Concursverfahren über das Vermögen des Kaufmann **Jacob Berghold** von hier ist durch rechtskräftig bestätigten Accord beendigt.
Danzig, den 9. October 1877.
Königl. Stadt- u. Kreisgericht.
7525) I. Abtheilung.

Nothwendige Subhastation.

Das dem Eigenthümer **Johann Josef Klein**, dem Altsitzer **Johann Martin Klein**, der Frau **Rosalie Catharine Richert** geb. **Klein**, dem Arbeiter **Johann August Klein** und der Frau **Anna Magdalene Merchert** geb. **Klein** gehörige, in Ramkau belegene, im Grundbuche unter No. 22 verzeichnete Grundstück soll

am 27. November 1877,
Vormittags 11 Uhr,

im Gerichtszimmer No. 14 auf den Antrag eines Miteigenthümers zum Zwecke der Auseinandersetzung versteigert und das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags

am 29. November 1877,
Mittags 12 Uhr,

daselbst verkündet werden.

Es beträgt das Gesammtmaß der der Grundsteuer unterliegenden Flächen des Grundstücks 1 Hektare 71 Are 90 □-Mtr., der Reinertrag, nach welchem das Grundstück zur Grundsteuer veranlagt worden: 17 M. 52 ₰, der jährliche Nutzungswerth, nach welchem das Grundstück zur Gebäudesteuer veranlagt worden: 18 M.

Die das Grundstück betreffenden Auszüge aus den Steuerrollen, und beglaubte Abschrift des Grundbuchblatts und andere dasselbe angehende Nachweisungen können im Bureau V. eingesehen werden.

Alle Diejenigen, welche Eigenthum oder anderweite, zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Hypothekenbuch bedürfende, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden hierdurch aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der Präclusion spätestens im Versteigerungs-Termine anzumelden.

Danzig, den 12. Septbr. 1877.
Kgl. Stadt- und Kreis-Gericht.
Der Subhastationsrichter.
gez. Assmann. (7396

Bekanntmachung.

Am **Donnerstage, d. 8. Novbr. 1877,**
Vormittags 9½ Uhr,
sollen verschiedene, zum Nachlasse des Fräuleins **Catharina Wiebe** gehörige, bewegliche Sachen als: Betten, Wäsche, Kleider, Möbel und Hausgeräth im Hause Heilige Geiststraße 16 hierselbst öffentlich an den Meistbietenden gegen gleich baare Bezahlung versteigert werden. (7442

Elbing, den 11. October 1877.
Königl. Kreis-Gericht.
II. Abtheilung.

Bekanntmachung.

Zu dem Concurse über das Vermögen des Kaufmanns **Abraham Jacoby** zu Briesen sind nachträglich folgende Forderungen:

1. Von der Gerichtskasse Culm 21 M. mit dem Vorrecht des § 78 der Concurs-Ordnung,
2. von der Handlung Gebrüder **Rau** in Graudenz 226 M.,
3. von dem Kaufmann **J. G. Knorr** in Chemnitz 57 M. 60 ₰,
4. von dem Kaufmann **F. G. Beyer** in Hainschen 230 M. 45 ₰,
5. von der Handesgesellschaft Gebrüder **Hauptmann** in Breslau 340 M. 30 ₰.
6. von dem Kaufmann **Louis Schulze** in Berlin 1387 M. 90 ₰,
7. von der Handlung **Goldberger & Co.** in Breslau 8 M. 5 ₰,
8. von dem Kaufmann **W. J. Hallauer** in Danzig 226 M.,
9. von der Handlung **L. Hirsch** in Briesen 46 M.,

ad 2 bis 9 ohne Vorrecht angemeldet.

Der Termin zur Prüfung dieser Forderungen ist auf

den 5. November cr.,
Vormittags 11 Uhr,

vor dem unterzeichneten Kommissar, Terminszimmer No. 5 anberaumt, wovon die Gläubiger, welche ihre Forderungen angemeldet haben, in Kenntniß gesetzt werden.

Culm, den 4. October 1877.
Königl. Kreis-Gericht.
Der Commissar des Concurses.
Weitzenmiller. (7486

Bekanntmachung.

In dem Concurse über das Vermögen des Handelsmannes **Abraham Jacoby** zu Briesen ist der Rechtsanwalt **Preuschoff** zu Culm zum definitiven Verwalter ernannt worden. (7486

Culm, den 2. October 1877.
Königliches Kreis-Gericht.
Der Commissar des Concurses.

Bekanntmachung.

An unseren höhern Bürgerschule soll zu Ostern a. f. ein wissenschaftlicher Lehrer mit einem Jahresgehalt von 2100 M., welches in Zwischenräumen von 5 zu 5 Jahren um 300 M. bis zur Maximalhöhe von 3300 M. sich steigert, angestellt werden. Auswärtige Dienstjahre werden bei einer eventl. Pensionirung, nicht aber bei Berechnung der Alterszulage in Ansatz gebracht. Gefordert wird für die Stelle die facultas docendi in den alten Sprachen.

Reflectanten wollen sich gefälligst bis spätestens zum 1. December cr. unter Einreichung ihrer Zeugnisse und eines curriculum vitae bei uns melden.

Osterode, den 5. October 1877.
Der Magistrat. (7034
A. Schirrmacher.

Täglich frischer Treber

zu haben Pfefferstadt 46. (7450

Bilance

der Molkerei Czerwinsk,
eingetragene Genossenschaft
am 1. October 1877.

Activa.

1. Baustelle	M.	1 500,00
2. Gebäude nach 2% Abzug	=	43 874,49
8. Todtes Inventar nach 15% Abzug	=	13 547,53
4. Vorräthe am 1./10 77	=	3 969,00
5. Lebendes Inventar	=	2 700,00
6. Forderungen	=	3 613,61
7. Kassenbestand	=	2 595,48
Summa	M.	71 800,11

Passiva.

1. Antheile der Mitglieder incl. Zinsen	M.	31 265,20
2. Hypotheken incl. Zinsen	=	24 330,00
3. Guthaben d. Grund-Credit-Bank in Königsberg incl. Zinsen	=	9 006,45
4. Diverse Forderungen	=	3 619,90
5. Geschäftsgewinn des Jahres	=	3 578,56
Summa	M.	71 800,11

Die Zahl der Mitglieder beträgt

10.

Aufgenommen oder ausgeschieden ist keiner.
Czerwinsk, den 16. Oktober 1877.
Molkerei Czerwinsk
eingetragene Genossenschaft.
O. v. Kries. B. Plehn. Schöler. (7469

Fahrpläne

auf Cartonpapier, für Danzig, à 10 ₰ in der Exped. d. Ztg.

Leihbibliothek v. Th. Bertling
Jopengasse 10, empfiehlt sich bei billigen Bedingungen zu geneigten Abonnements.

Warzen,

Hühneraugen, Ballen, harte Hautstellen, wildes Fleisch werden durch die rühmlichst bekannten
Acetidux Drops
durch bloßes Ueberpinseln schmerzlos beseitigt. à Flasche mit Gebrauchs-Anweisung 1 M.
Zu beziehen durch
Franz Jantzen,
Hundegasse 38.

Privat- und Nachhilfestunden werden ertheilt. Näheres Olivaerthor 18 oder Adr. unt. 7478 i. d. Exp. d. Ztg. erbeten.

Rauch-Requisiten

empfiehlt
Berthold Gromke,
7514) Vorstädt. Graben 15.

Schlesische Mühlen-Sandsteine in allen Größen und von bestem Korn. **Trockene Mühlenkämme** in allen Dimensionen empf.
J. Zimmermann,
7367) Steindamm 7.

Hebel-Häckselmaschinen für Handbetrieb in 3 Größen, **Schrotmühlen** (mit Mühlsteinen) in 2 Größen, **Drehmangeln** bester Construction und Ausführung in 4 Größen empf.
J. Zimmermann,
7367) Steindamm 7.

Neue Bettfedern, Federdaunen und feine Daunen
sind in allen Sorten vorzüglich gut und billig zu haben.
7522) **Jopengasse 54.**

Eisenbahnschienen

zu Bauzwecken von 4, 4½ und 5 Zoll hoch in allen Dimensionen, bis zu 24 Fuß, offerirt billigst
S. A. Hoch,
3367) **Johannisgasse 29.**

Meine Wohnung ist jetzt
Sandgrube Nr. 28.

Den Verkauf meines **Theelagers** wird von jetzt ab Fräulein **Marta Knauth** in ihrer **Musikalienhandlung** Langgasse 67 (Eingang Portechaisen-Gasse) gütigst besorgen.
L. v. Czudnochowski.

Wegen Geschäftsaufgabe

ist ein fast neuer **Rectificir-Apparat** 1600 Liter Inhalt, neuester Construction, Colonne u. Becken, **kupferner Kühler** nebst Rohrleitungen, **hölzernes Wasserreservoir** ca. 4000 Ltr. Inhalt, wie auch ein **Destillirapparat** 300 Liter Inhalt u. viele andere zur Destillation erforderliche Gegenstände billig zu verkaufen.
Adr. unter No. 7466 in der Exp. d. Ztg. erbeten.

Zu verkaufen:

Ein elegantes Kutsch- und Wagenpferd, Einspänner, 8 Jahre alt, Wallach, fehlerfrei, umständehalber sehr billig. Auskunft auf gefällige Anfragen bei Herrn **Fr. Kessler,** Danzig, **Hundegasse 39.**

Eine Hefenfabrik und Getreidebrennerei

im besten Betriebe, sicherer Kundschaft in einer größeren Stadt Pommerns ist unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Zur Uebernahme sind ca. 9000 M. erforderlich. Anfragen unt. 7546 in der Exp. d. Ztg. erb.

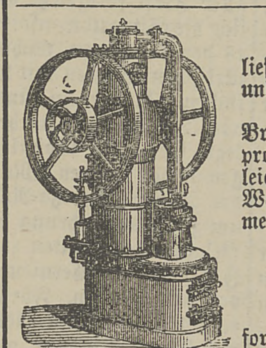
Nutzholz.

Auf dem Jungstädt'schen Holzraum stehen bedeutende Partien nachfolgender Hölzer **billig zum Verkauf:**
Kieferne Bretter ¾, 1, 5/4 u. 1½" stark,
Kieferne Bohlen 2, 2½, 3 u. 3½" stark,
Eschene Bretter und Bohlen,
Eichene Bretter und Bohlen,
7163) (trockener Mühlenschnitt).
J. A. Hannemann, Pfefferstadt 43.

1877er importirte Havana-Cigarren

habe die erste Sendung der besten Marken in schönen hellen Farben erhalten. (7427
Emil Rovenhagen.

Erlanger Export-Bierbrauerei von **Gebr. Reif** in Erlangen empfiehlt Exportbier in Original-Eimern von 40—70 Ltr. Inhalt in der alleinigen Niederlage bei
Robert Krüger, Hundegasse 34.



Die billigste Betriebskraft

liefern die fast geräuschlos arbeitenden, als absolut gefahrlos und unbedingt verläßlich bewährten patentirten
Hook'schen Motoren
Brennstoffverbrauch je nach den Kohlenpreisen, 3 bis 8 Pfennige pro Stunde und Pferdekraft, geringes Raumerforderniß, spielend leichte Instandhaltung, keine besondere Wartung, kein Gas, kein Wasser, kein Dampf, kein Kessel, keine Mauerung, keine Fundamentirung, keine behördliche Genehmigung.
Prospecte und Referenzen gratis
Julius Hook & Co., Wien,
Landstraße, Hauptstraße 106.
Tüchtige Vertreter für die Provinz Westpreußen gesucht; Erfordernisse: Bekanntschaft mit der Maschinenbranche und Prima Referenzen. (7512

Für nächstes Jahr beabsichtige ich einen neuen

Wohnungs-Anzeiger von Danzig
und dessen Vorstädten
für 1878

herauszugeben, was ich hierdurch mit dem ergebenen Bemerken zur Kenntniß bringe, daß, **behufs möglichst genauer Feststellung der Adressen, eine directe Aufnahme sämmtlicher Einwohner Danzigs stattfinden wird.**

Ich bitte, die mit der Aufnahme Betrauten durch recht genaue Angaben aller für den Wohnungs-Anzeiger erforderlichen Notizen gefälligst unterstützen zu wollen, damit das umfangreiche Material mir in einer Weise zufließe, die mich in den Stand setzt, einen Wohnungs-Nachweis zu liefern, der an Zuverlässigkeit allen billigen Anforderungen entspricht.

Außerdem bitte ich, eingetretene Wohnungs-Veränderungen, Irrthümer aus dem letzten Jahrgange, soweit solche zur Kenntniß des Einzelnen gelangten, und andere darauf bezügliche Notizen, mir stets sofort schriftlich oder mündlich anzuzeigen; auch bin ich gerne bereit, Vorschläge zur Verbesserung und Vervollkommnung des Wohnungs-Anzeigers in meinem Verlagsbureau entgegen zu nehmen, und solche nach Möglichkeit zu berücksichtigen.

Mit dem Wohnungs-Anzeiger wird, gleich wie in früheren Jahren, ein

Allgemeiner Geschäfts-Anzeiger

verbunden, auf dessen Ausstattung durch gutes Papier und zweckmäßige Wahl neuester Schriften, besondere Sorgfalt gelegt werden soll. Die Insertionsbedingungen werden durch besonderes Circular bekannt gemacht und sind außerdem in meinem Verlags-Bureau einzusehen.

Der Preis für den Wohnungs-Anzeiger muß mit Rücksicht auf die Incommunalisirung neuer Bezirke, wodurch die Bogenzahl wesentlich vermehrt wird, und in Anbetracht der, durch die nothwendig gewordene directe Aufnahme entstehenden Mehrkosten um 50 Pf. erhöht werden und beträgt für ein **vor** dem Erscheinen bestelltes broschirtes Exemplar Mk. 6.00, für ein gebundenes Exemplar Mk. 6.50; nach dem Erscheinen tritt entsprechende Preiserhöhung ein.

Danzig, im October 1877.

Hochachtungsvoll
A. W. Kafemann.

Lieferanten von Chmiclay (Kaolin)

belieben billigst gestellte Offerten für Abnahme von Wagenladungen unter 7465 an die Exp. d. Ztg. einzureichen.

Champagner.

Eine renommirte Firma, deren Weine bereits auf den Weltausstellungen zu **London 1862** und **Wien 1873** prämiirt wurden, wünscht hier am Platze eine Verkaufsstelle in einem geeigneten frequenten Geschäfte unter liberalen Bedingungen zu etabliren.
Franko-Offerten unter **663 112** befördern **Haasenstein & Vogler** in Frankfurt a. M. (6951

Ein Geschäftslokal

mit **Branntwein-Schank,**
Hof und besonders **großen geräumigen Kellereien** wird zu pachten oder bei günstigen Anzahlungs-Bedingungen zu kaufen gesucht. Offerten unter **C. B.** 7313 an die Exped. d. Ztg. erbeten.

Domin. Koliebken
bei Zoppot stehen **3000 Centner**
gute Kartoffeln
zum Verkauf. (7541

Ein. groß. Lorbeerbaum
von mehr als 3 M. Höhe und mehr als 1 M. Kronendurchmesser bin ich gezwungen **wegen Raummangels** schleunigst zu verkaufen und habe den Preis dafür außergewöhnlich billig normirt. (7330
A. Lenz, Schießstange 3.

Ein gut erhaltener Versand-Wagen auf Federn für Weinhändler od. Destillateure, desgleichen ein Schlitten und ein Handwagen sind zu verkaufen Heil. Geistgasse 84.

Einige Viertel-Loose
hiesiger Collecten sind zu verkaufen. Adr. werd unt. Nr. 7530 in d. Exp. d. Ztg. erb.

Ein recht guter Flügel 6¾ Oct. versetzungsh. sehr billig zu verk. Frauengasse 29.

Eine Besitzung

von ca. 14 Hufen culm. in guter Gegend gelegen ist zu verpachten, auch von sogleich zu übernehmen. Näheres bei
A. Grau,
7543) **Elbing, Herrenstr. 37.**

Auf dem Gute **Montken** per Rehhof, stehen
120 fette Hammel
zum Verkauf. (7468

Eine rentable Gastwirthschaft
verbunden mit Materialwaarenhandlung in einer lebhaften Provinzialstadt ist für den Preis von 4000 Thlr. bei 1500 Thlr. Anzahlung zu verkaufen. Gefällige Adr. werden unter 7245 in der Exp. d. Ztg. erbeten.

Ein gut erhaltener, kurzer
Flügel zu verkaufen **Vorst. Graben 24,** 2 Tr. (7536

Die Beleihung von unkündbaren
Hypotheken-Capitalien
auf städtische Gebäude sowie auf Grundbesitz vermittelt
H. Momm,
7296) General-Agent, Heil. Geistgasse 49.

Hypotheken-Kapitalien

auf preiswürdige Grundstücke sind ohne Zwischenträger billigst zu begeben durch **Heller** in Danzig, Gr. Mühlengasse Nro. 9.

20,000 Thlr. à 5% auch geth. a. pupillarisch s. Hypothek vorzugsw. Danz. Kr. zu best. Hl. Geistg. 112, Comtoir.

3000 Thlr. auf Wechsel an Besitzer zu begeben Pfefferstadt 44, 1 Tr.

12,000 Mk. auf ein gr. neues Grundstück in der Rechtstadt werden zur 1. Stelle sogleich gesucht. Gef. Offerten von Geldgebern erb. in d. Exped. d. Ztg. unter Nr. 7533.

Die Stelle eines ersten Inspektors (unverheirathet) und ein Wirthschafters mit der Stellmacherarbeit bewandert, soll besetzt w.
7557) **J. Heldt,** Breitgasse 114.

Es wird ein junger Mann zur Vertretung eines Schuh- u. Stiefelgeschäfts gesucht, auch kann derselbe sich sogleich an dem Geschäft betheiligen mit einer Caution von 6- bis 900 M. Adr. unter 7513 in der Exp. d. Ztg. erb.

Für mein **Tuch u. Herren-Garderoben-Geschäft** suche per sofort einen
tüchtigen Verkäufer,
repräsentable Persönlichkeit. Einsendung der Zeugnisse und Photographie erwünscht.
Herrm. Friedländer,
Marienwerder. (7545

---

1 Steindrucker,

tüchtig im bessern Ueber- und Farbendruck 2c., gut empfohlen, sucht, wenn möglich von gleich, Stellung.
Gef. Offerten an Wittwe **Louise Bähr,** Thorn, Schützenhausstraße. (7467

Eine Wirthin

in gesetzten Jahren wird für ein Gut gesucht. Meld. m. Ang. d. Gehaltsford. und bish. Wirksamk. w. u. 7470 i. d. Exp. erb.

Hohe Provision

erhalten tüchtige Agenten, die für eine ältere deutsche Lebensversicherungsgesellschaft Anträge vermitteln wollen. Offerten nimmt die Exp. d. Bl. unter 7489 entgegen.

Die zweite Lehrerstelle

an der hiesigen Simultanschule ist vacant und soll schleunigst besetzt werden. Gehalt 600 M. nebst freier Wohnung und Brennung. Lehrer katholischer Confession können sich bei dem Unterzeichneten melden.
Nauden b. Pelplin, d. 15. Octbr. 1877.
Der Gemeinde-Vorstand
Meseck. (7375

Eine zweite Inspectorstelle

ist vacant. Meldungen Gerbergasse No. 6.

Für mein Comtoir suche einen
Lehrling
zu sofortigem Antritt.
Carl Sausse,
7383) **Poggenpfuhl 79.**

Eine Gouvernante

(musikalisch), findet von sofort Stellung beim Güter-Director in Adl. Brinsk per Lautenburg W./Pr. (7475

Ein erfah. Ziegelmeister,

der Hand- und Dampfbetrieb, sowie Brennen in Ring- u. a. Oefen versteht, sucht zu Maria 78 auf einer größeren Ziegelei dauernde Stellung und werden Offerten unter 7510 i. d. Exp. d. Ztg. erbeten.

Eine geb. Dame

wünscht Stellung bei einer alten Dame zur Gesellschaft oder in der Stadt einen kl. Haushalt zu führ. Auf Gehalt wird weniger gesehen als nur gute Behandlung. Adr. in der Exped. d. Ztg. unter Nr. 7534 erb.

Eine gebildete Dame

sucht St. als Vertreterin d. Hausfrau, w. auch d. Erziehung j. Kinder übernehmen. Adr. in der Exp. d. Ztg. unter 7496.

Ein junge Dame m. g. Zeugn. sucht eine St. a. Gesellsch. Adr. u. 7498 i. d. E. d. Z. erb.

Eine erfahr. Erzieherin

mit s. g. Zeugn. sucht Engagem. Gef. Adr. unter 7497 in der Exp. d. Ztg. erb.

Ein Wirth, dem die besten Empfehlungen und Zeugnisse zur Seite stehen, sucht zu Martini Stellung. Gef. Offerten unter **F. P. 123** postlagernd **Dirschau** erbeten.

Stellen-Gesuch.

Ein pensionirter Beamter, Lehrer, im mittleren Lebensalter stehend, sucht Stellung im Bureau eines Amts oder als Rechnungsführer auf einem größeren Gute.
Adressen werden unter **C. G. X.** Zoppot postlagernd erbeten. (7462

Unterkommen-Gesuch.

Für einen 24jährigen jungen Mann aus Württemberg, aus guter Familie, welcher seither auf einem größeren Gute in Ostpreußen die Stelle eines Hofinspectors versehen hat, wird sofort auf einem Gute in der Prov. Preußen Aufnahme, zunächst als **Volontär,** gesucht. Derselbe ich auch erbötig unter Umständen eine Pension zu bezahlen. Eigenes Bett kann mitgebracht werden. Näheres durch Vermittlung von **L. Saunier's Buchhandlung in Danzig.** (7221

Ein **Amts-Secretair,** auch **Rechnungsführer,** mit der doppelten Buchführung vertraut, wünscht zum 1. Dezember oder 1. Januar Anstellung als solcher.
Gef. Meldungen in der Exp. d. Ztg. unter 6970 erbeten.

Einen Lehrling

mit guten Schulkenntnissen sucht für das Comtoir **Th. Barg,** Hundegasse 36.

Langenmarkt 4 ist zum 1. Januar 1878 ein Comtoir-Zimmer mit Kammer zu vermiethen. Näheres zu erfahren eine Tr.

Restaurant J. Martens,

Brodbänkengasse 31.
Mittagstisch von 12 b. 3 Uhr bei 3 Gängen a Couvert 50 Pfg. Abendbrod von 7 bis 9 Uhr a Couvert 35 Pfg. Im Abonnement 80 Pfg. (7349

Restaurant Punschke.

Jopengasse No. 24.
Heute Abend
Karpfen in Bier,
auch außer dem Hause.

Schach-Club.

Heute Freitag, den 19. Octbr. cr., Abds. 7 Uhr, im bekannten Local bei **Bürger.** Um rege Theilnahme sämmtlicher Mitglieder ersucht (7535
Der Vorstand.

Wilhelm-Theater.

Langgarten 31.
Sonnabend, den 20. October 1877:
Eröffnungs-Vorstellung.
Auftreten des gesammten Personals. Die Concertmusik wird von der Kapelle des 4. Ostpreuß. Grenadier-Regimts. No. 5 unter Leitung des Kapellmeisters Herrn **Theil** ausgeführt. Kassenöffnung 6 Uhr. Anfang 7 Uhr. **Die Direction.**

Mit Mit!!!
Fährmann: Wohin?
Fahrgast: „Zur Bleihofshall" No. 8 bei
7061) **Oscar Schenk.**

Den Freunden in der Noth besten Dank. A.

Die Frankfurter Spiegelglas-Versicherungs-Gesellschaft
in Frankfurt a. M.
versichert Spiegelgläser in Schaufenstern und Privat-Wohnungen gegen sehr billige feste Prämien. Näheres ertheilt
die General-Agentur
Danzig
M. Fürst,
7540) **Heiligegeistgasse 112.**

Verantwortlicher Redacteur H. Röckner,
Druck und Verlag von A. W. Kafemann
in Danzig.